

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

213 (15.9.1925)



# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 3 ohne Zustellung. Einzelpreis 10 3, Samstags 15 3. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelleite 22 3, auswärts 28 3, Reklamen 1.— A. Annahmefrist 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

## Bölkerbund und nationales Minoritäten-Problem

Genf, 14. Sept. Die allgemeine Aussprache über den Tätigkeitsbericht des Bölkerbundes wurde auch am Montag noch fortgesetzt. Die bemerkenswerthe Rede des Tages war diejenige des ungarischen Delegierten Graf Apony. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Minoritäten-Problem. Er hob hervor, daß der Bölkerbund in seiner Minoritäten-Politik neue Wege einschlagen müsse. Die folgenden drei Einleitungen des Weltverbandes der Bölkerbundsliga konnten dabei als Richtlinien dienen:

1. Die von genügend Bevollmächtigten erscheinende Organisation der Minoritäten vorgebrachten Klagen sollen dem Bölkerbundrat sofort ohne die bisherigen langwierigen Nachprüfungen der Angelegenheiten unterbreitet werden.
2. Die Vertreter der sich betreuenden Minoritäten sollen künftig Gelegenheiten erhalten, vor dem Bölkerbundrat persönlich ihren Standpunkt vertreten zu können.
3. Bei allen vor den Rat kommenden, die Minoritäten betreffenden Rechtsfragen soll ein Rechtsgutachten des hängigen internationalen Schiedsgerichtshofes eingeholt werden.

Zum Schluß sprach Apony zu dem Antrag des Spaniers Giganones de Leon und brachte einen Änderungsantrag ein, der den Bölkerbundrat ersucht, schon jetzt mit der Vorbereitung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu beginnen. Nach Apony sprach der litauische Vertreter Gaitmantas, der einen Antrag einbrachte, die Einsetzung einer Kommission zu verlangen, die ein für alle Bölkerbundsmittelglieder gültiges, einheitliches Minoritätenrecht entwerfen soll. Auch der letzte Redner Kalkoff-Bulgarien sprach sich für die Erweiterung der Zuständigkeit des Rates bei der Behandlung der Minoritätenfragen aus.

## Reichsbannertag in Heilbronn

Die Heilbronner Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarzes-Rot-Gold hielt am Samstag ihre Bannerweihe bei überaus starker Beteiligung von Vertretern anderer hiesiger Ortsgruppen wie Mannheim, Ludwigsbad, Speyer, Pforzheim, Schwanau, Heilbronn, Mosbach, Wertheim, Künzberg, Stuttgart, Esslingen und Ulm. Das Fest dokumentierte eindringlich die geistige Macht des republikanisch-demokratischen Gedankens. Die Bannerweihe vollzog nach einer kurzen Ansprache der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kamerad Dr. Schmid. Am Sonntag vormittag vereinigten die Teilnehmer eine Gesangsfeier auf dem Ehrenfriedhof, wobei Kamerad Johannes Fischer-Stuttgart ergreifende Gedächtnisworte sprach. Das deutsche Volk, führte er aus, mußte sich fragen, ob es das Vermächtnis der Toten hochgehalten habe, die uns Vorbild und Beispiel gaben dafür, wie der Würger des neuen Deutschlands, in dem Volk und Staat zu lebendiger Einheit zusammenzuschließen sollen, achzig gefolmt sein muß. Anschließend an Worte des Heilbronner Freiheitstämpfers Rudowia Pfau sagte der Redner: Die Garden, die unsere Toten bezangenen haben, dürfen nicht verkümmern lassen, in ihrem Geist müssen wir weiterarbeiten, vom gleichen Adel der Gesinnung und der selben idealen Zielsetzung des Strebens besetzt. Wir brauchen ein Volk von männlichem, echt republikanischem Sinn und Willen. Mit dem von der Feuerwehrkapelle intonierten „Ach hat' einen Kameraden“ war die Feier zu Ende. Am Nachmittag demagte sich der Zug der Bannerleute, von einer riesigen Menge flankiert, durch die reich besetzten Straßen der Stadt zum Hammelwäldchen. Hier gab eine große republikanische Kundgebung, in der die Kameraden Prof. Dr. Bauer-Ludwigsbad, Reichstagsabg. Hildenbrand und Johannes Fischer die Feste des Reichsbanners würdigten, dem Tag einen marzandigen Abschluß.

## Voraussetzungen für die Erfüllungspolitik

Erklärungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht London, 14. Sept. Die „Financial Times“ gibt eine Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wieder. Danach erklärte Dr. Schacht u. a.: Es sei eine Streikfrage, ob Deutschland imstande sein werde, von 1928 an 2 1/2 Milliarden Mark zu zahlen, wie dies im Dawes-Plan vorgesehen sei. Nach seiner Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse sei er überzeugt, daß Deutschland hierzu imstande sein werde, wenn die im Dawes-Plan selbst angedehnten Voraussetzungen, wozu besonders das Fernbleiben politischer Störungen gehöre, erfüllt würden. Inzwischen aber seien die Schwierigkeiten häufiger Natur geworden, ihren eigenen Plan zu realisieren. Die Verzögerung der Ausbezahlung und die Nichterfüllung der Rückzahlungen seien an dem im Verfallfall Vertrag bezeichneten Datum seien zwei Fälle, wo die Politik führend in das deutsche Wirtschaftsgeschehen eingegriffen habe. Es sei bezweifelhaft, daß im besetzten Gebiet, besonders in der Pfalz, der Prozentfuß der Arbeitslosen der arbeitslosen in Deutschland sei. Zum Schluß trat Dr. Schacht für eine engere Zusammenarbeit zwischen dem britischen und dem deutschen Kapital ein.

## Vor einer Wirtschaftskrise in England

REB. London, 14. Sept. „Reefis Dispatch“ führt die Tatsache, daß Baldwin bereits die Rückreise von Viz-les-Bains angetreten habe, auf die ernste Lage der Industrie in England zurück. Baldwin werde bei seinem Eintreffen einen eindrucksvollen Brief von Sir George Hunter vorfinden, in dem der hervorragende Redner erklärt, das Land befinde sich auf dem Wege zum Ruin. Hunter verlangt eine sofortige Untersuchung der alarmierenden Lage der englischen Industrie.

## Dr. Marx über die Gärung im Zentrum

Sigmaringen, 14. Sept. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Sobenzollernischen Volkszeitung“ erklärte der erste Vorsitzende der Zentrumspartei, Reichstagsabg. a. D. Dr. Marx: Der kommende Parteitag muß zunächst völlige Klarheit über die Angelegenheit Dr. Wirth bringen. — Auf Dr. Wirths Anwesenheit ist dabei der größte Wert zu legen. Den Kernpunkt aller Erörterungen wird auf dem Parteitag die Frage bilden, ob die Zentrumspartei ebenso mit rechts wie mit links eine Koalition eingehen kann. Dr. Wirth scheint ein Zusammengehen mit der Linken allein für unmöglich zu erachten. Meine Meinung ist jedoch, daß das Zentrum die Mittelpartei bleiben und seine Freiheit wahren muß, sich gegebenenfalls nach links oder rechts zu entscheiden. Eine feste Mehrheit, die Aussicht hätte, auch über die letzten Reichstagsmahlen hinaus zu dauern, ist nach der augenblicklichen Lage der Dinge nicht zu erwarten. Ich halte es für unbedenklich, wenn die theoretischen Erörterungen über den Charakter des Zentrums in der Presse weitergehen, jedoch möchte ich warnen vor Entschuldigungen lokaler Parteiorganisationen über die Stellungnahme im Falle Wirth, ehe die tatsächliche Sachlage nach allen Richtungen durch Vorlegung des Standpunktes Dr. Wirths und der Fraktionsleitung auf dem nächsten Parteitag geklärt ist. Von diesem Parteitag muß ferner erwartet werden, daß er in seiner Zusammenkunft grundständig der Stimmung der Wählerhaft klaren Ausdruck verleiht. Das letzte Wahlrecht hat gegenüber dem früheren u. a. zweifellos den Nachteil, daß es für die Fraktionen nicht klar die Entlohnung der Stimmung der Wählerhaft erkennen läßt. Aufgabe der einzelnen Parteigruppen ist es, bis zum Parteitag ihren Vertretern auf dem Parteitag ihre Willensmeinung über die oben berührten Fragen unmissverständlich zur Kenntnis zu bringen.

## Preußens Finanzen

Berlin, 15. Sept. (Eigener Fundbüro.) Im Hauptauschuß des Preussischen Landtags gab am Montag Finanzminister Dr. Höpfer-Wilhelm ein Bild von den Finanzverhältnissen mit dem Reich über den Finanzausgleich und über die Steuerabkommen Preußens. Die Verluste Preußens durch den Friedensvertrag werden mit 306 Millionen bezehmet. Davon hat Preußen bis jetzt 65 Millionen Mark erhalten. Für die Bewältigung der Forde habe Preußen 24 Millionen Mark bekommen, für die Verpflegung der Domänen 1 Million Mark, und sonst für verschiedene außer dem noch 23,5 Millionen Mark. Als nächste Preußens an der Reichseinkommensteuer werden 1925 1085 Millionen Mark erwartet, an der Körperschaftsteuer 1012 Millionen Mark und an der Umsatzsteuer 247,5 Millionen Mark. Bei der Kraftfahrsteuer, die an Preußens Provinzen übermietet wird, rechnet man mit einem voraussichtlichen Ertrags von 60 Millionen Mark. Die preussische Grundvermögensteuer, die mit 170 Millionen veranschlagt ist, kann auf 200 Millionen festgesetzt werden, da die Erträge der letzten Monate durchschnittlich 16,6 Millionen Mark ergeben haben. Die Haussteuer ist mit 540 Millionen Mark veranschlagt, doch ist infolge der Erhöhung des Prozentsatzes der Friedensmiete mit 630 Millionen zu rechnen. Im ganzen Jahre 1925 wird die Haussteuer sogar 730 Millionen erbringen. Davon erhalten das Wirtschaftsministerium 166,6 Millionen Mark, die Gemeinden 313 Millionen Mark. Infolge der Mehrausgaben entfällt dem preussischen Staat ein Fehlbetrag von 220 Millionen Mark, der durch Erhöhung der Haussteuer gedeckt werden soll. Augenblicklich beträgt die Friedensmiete 82 Prozent, davon erhalten die Hausbesitzer 43,6 Prozent, für allgemeine Zwecke, 10,4 Prozent für die Verzinsung und 28 Prozent macht die eigentliche Haussteuer aus. Die Miete, so erklärte der Minister, müsse am 1. April 1926 100 Prozent der Friedensmiete betragen. Am 1. Dezember soll die Haussteuer um 8 Prozent erhöht werden, 4 Prozent für den Staat und 4 Prozent für die Gemeinden. Dadurch entfallen auf den Staat 40 Millionen, der dann noch verbleibende Fehlbetrag von 181 Millionen Mark müsse gedeckt werden aus den Ueberflüssen des Jahres 1924. Sparanfänge müsse geist werden durch Einschränkung der Personalausgaben, die 75-78 Prozent der Gesamtausgaben ausmachen. Die Anforderungen für 1925 übersteigen hierbei den Anschlag um 400 Millionen.

## Der kommunistische Schwindel mit den Rußland-Delegationen

Die Rußland-Delegationen werden von der kommunistischen Partei nicht zu dem Zweck organisiert, um eine wirkliche Kenntnis der russischen Verhältnisse den deutschen Arbeitern zu ermöglichen, sondern um der absterbenden kommunistischen Bewegung in Deutschland noch einmal neues Leben zuzuföhren. Wie sehr hinter dieser Arbeit rein kommunistische Parteizwecke stehen, zeigt ein Bericht über die Zusammenkunft der Direktorenleiter der KPD. in Köln, von dem der Genosse Wels auf dem Hebelberger Parteitag Mitteilung machte. Dieser Bericht lautet wörtlich: „Auf dem Parteibüro der kommunistischen Parteileitung für den Bezirk „Mittelrhein“ wurde in einer Sitzung die Frage der Rußland-Delegation besprochen. Dr. Kasper führte aus, daß in der nächsten Zeit Massenveranstaltungen veranstaltet werden müßten, in welchen die Delegation hätte eine Umenge Geld gesammelt, und wenn es nicht gelänge, die Sache in größtem Maße agitatorisch auszunutzen, sei die Partei auf Jahre hinaus erledigt. Die Rußland-Delegationen müssen einen Schwerpunkt für die Kommunisten werden, denn man habe damit vieles auf eine Karte gesetzt. Ein Mislingen könnte ein schwerer Rückschlag bedeuten. Die Partei als solche habe einen großen Erfolg vor der Öffentlichkeit absolut notwendig, da ein solcher schon anbauend von der kommunistischen Presse propagiert worden sei. Die Berichte müßten von der Ruß-

land-Delegation bei der Parteileitung schriftlich eingereicht werden; dort würden dieselben dann sachgemäß ausgearbeitet. In dieser ausgearbeiteten Form werde dann das Material den Delegierten wieder zugestellt.“

Der kommunistische Stadtverordnete Stahl sprach sich in einem Briefe sehr pessimistisch über die Rußland-Delegationen aus und verpörricht sich von der ganzen Reise nicht viel Erfolgs. Die Direktorenleiter waren in der Mehrzahl der Meinung, wenn die Sache richtig angefaßt würde, wäre immerhin noch etwas zu machen.“

Damit ist der Charakter der kommunistischen Rußland-Delegationen ganz eindeutig festgelegt. Die sozialdemokratischen Arbeiter wissen, was sie von diesem neuen Liebeswerben zu halten haben, das nur der Zerstörung ihrer massiven Organijation dienen soll.

## Kleine Nachrichten

Barmen, 14. Sept. Nach einer Meldung der Gesundheitspolizei erkrankten in Barmen und Rittershausen mehrere Personen nach dem Genuß von Bakkeisch unter Vergiftungserscheinungen. Vier Personen wurden ins Krankenhaus eingeliefert, von denen eine Frau inzwischen verstarb. Die polizeilichen und bakteriologischen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Hamm, 14. Sept. Der Topbus scheint in Mittelwestfalen an Umfang zuzunehmen. So werden aus Rheine wiederum zwei neue Erkrankungen gemeldet. Die Zahl der an Topbus Gestorbenen beträgt hier zehn.

Dortmund, 14. Sept. Heute früh fürzte auf der Seche Tremonia eine Bergalbe ab und rih einen Teil einer Brücke mit sich. Drei auf der Brücke beschäftigte Arbeiter stürzten in die Tiefe und erlitten schwere Verletzungen.

Essen, 14. Sept. Wie die „Egener Allgemeine Zeitung“ meldet, fuhr gestern der Rennfahrer Heimann kurz vor Kettwig in einer Kurve mit seinem Kraftwagen in das linke Hinterrad eines anderen Automobils. Sein Wagen überstüßte sich. Heimann wurde getötet, während der Chauffeur schwer verletzt wurde.

Bremen, 14. Sept. Bei einem von zwei Mitglidern des hiesigen Rudervereins, Dr. Gerbrich und Referendar Lege unternommenen Versuch, mit einem Raddelboot das Weserwehr zu überqueren, schlug das Boot um und wurde zertrümmert. Während Dr. Gerbrich sich zu retten vermochte, wurde Referendar Lege infolge des hohen Wasserstandes fortgerissen und ertrank.

Berlin, 14. Sept. Auf der Döberitzer Landstraße in der Nähe von Fichelsdorf bei Spandau ist gestern von unbefahrenen Tütern ein Drahtseil über die Straße gespannt worden. Mehrere Radfahrer fuhrten gegen das Hindernis. Einer von ihnen, Gerhard Bergmann, Berlin, kam zu Fall und zog sich Verletzungen zu.

Berlin, 14. Sept. Nach einer Meldung aus Tientsin ist der Vanseljens über die Ufer getreten und hat in der Provinz Schantung etwa 1000 Dörfer überflutet. 3000 Menschen sind ertrunken.

Berlin, 15. Sept. Auf dem Kirchhof des Drees Casprano bei Brescia, wo ein Urmacher mit seinem Sohne die Turmhöhe reinigte, ließ der Knabe eine brennende Kerze in seinem Wensinkübel fallen. Vater und Sohn fanden sofort in Flammen und führten als lebende Kadaver die Turmtreppe herab. Die halbverlohten Leichen wurden am Fuße der Treppe angefahren.

Berlin, 14. Sept. Der Kriminalpolizei gelang es, eine dreiföpfige Wechselfälcherbande zu verhaften, in deren Besitz bereits gerietete Wechsel im Betrage von fast einer halben Million gefunden wurden. Die Höhe der bereits erbeuteten Summen sind noch nicht ermittelt. Die Verhafteten führten scharf geladene entzündete Revolver bei sich.

Wien, 14. Sept. Wie die Blätter melden, kam es gestern Abend in einem Cafehaus in der Praterstraße zu lärmenden Szenen, als französische Matrosen eines seit einigen Tagen im Donaubaßen liegenden französischen Monitors, die Sehe nicht begleichen wollten. Sie behaupteten, ein Franc sei gleich zwei Schilling. Die Debatte wurde immer erregter. Schließlich wurde die Wache geholt, die sechs Franzosen verhaftete. Drei von ihnen rissen sich los wurden aber von Waffentenen festgehalten, wobei einer der Franzosen tödlich wurde. Schließlich wurde die ganze Gesellschaft auf das Kasernenmilitär abgebracht, dort verbarbt und später von einer Patrouille des französischen Monitors an Bord zurückgebracht.

Strasbourg, 15. Sept. Auf dem Bahnhof in Saenau sind infolge Verlehens zwei Lokomotiven zusammengefahren. Die beiden Lokomotivführer wurden schwer verletzt.

Paris, 15. Sept. Der ägyptische Schwimmer Helmit hat gestern früh 6.10 Uhr bei Rav Gris Nes einen Versuch, den Narmelkanal zu durchschwimmen, unternommen. Nachdem er 7 Stunden unterwegs war, befand er sich 18 Kilometer von der französischen Küste entfernt. Das Wetter ist außerordentlich günstig.

Brüssel, 14. Sept. Ein mit 6 Personen besetztes Automobil fuhr auf der Straße von Namur nach Avres. Infolge des schlechten Zustandes der Straßen ragen einen Baum, wobei der Benzinsbehälter explodierte und das Automobil in Brand geriet. Drei Insassen erlitten Brandwunden. Zwei weitere Insassen und zwar eine Frau mit ihrer dreijährigen Tochter kamen in den Flammen um.

Rom, 15. Sept. In ganz Norditalien herrschen Gewitter mit Hagelschlag und Schnee. Derzeitige Gewitter werden gemeldet aus Brescia, Parma, wo die Temperatur auf 10 Grad gesunken ist, und aus Mantua und Ferrara, wo die umliegenden Berge mit Neuschnee bedeckt sind. Besonders stark hat der Sturm an der Tyrrhenischen Meeresküste gewütet. In der Umgehung von Ravallo hat der Hagel und Sturm die Weinberge, Obstbäume und Gemüsegärten sehr stark mitgenommen. Aus Biareggio wird berichtet, daß die Badegäste ihre Winterkleider hervorgezogen hätten.



### Schwerindustrielle Angst vor der Rationalisierung

Eine Betrachtung zum Nachdenken

Erst in neuerer Zeit, ziemlich spät nach der Stabilisierung der Währung, gingen große Kreise der Industrie dazu über, durch Umgruppierung und Neuorganisation ihrer Betriebe eine neue Basis für ihre Produktion zu suchen. Der Apparat an Produktionsmitteln ist in der Inflation hart gemachsen. Umstände von Konjunktur, die nicht mehr zu übersehen waren, entstanden. Der letzte Werra-Betrieb überlebte, so weit er nicht in Denksachen werden konnte, war in Sachwerten verwandelt worden. Als nun die Industrie sich auf den stabilen Geldwert einstellen mußte, erkannte sie, daß die Produktionskosten zu hoch waren, daß diese, im ganzen gesehen, eine Dividende ausschloßen, und weil ohne Profit zu operieren, eine Divisionale Wirtschaft kein Schönelein raucht, hätte das auf die Dauer den Ruin der deutschen Wirtschaft bedeutet. Gewiß waren viele Unternehmen noch rentabel. Von ihnen aber trat eine große Zahl, wenn man so sagen darf, in den Diktandenkreis. Alle Betriebsüberschüsse wurden, anstatt sie wenigstens in dem üblichen Maße den Aktionären zur Verfügung zu stellen, zur Auffüllung des Betriebskapitals von den Unternehmen einbehalten, zumal die Kreditknappheit und die Zins-Steuerung die Aufnahme neuer Kredite erschwerte. Sinken der Wertpapiere, neue Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung waren die Folgen. Alle Mittel wurden aufgeboden, um eine weitere Produktion bei den durch Sachorganisationen der Unternehmen übersteuerten Kosten aufrechtzuerhalten. Lohn- und Forderungen nach verlängerter Arbeitszeit, rücksichtslose Preisbehaltung durch die Kartelle und schließlich Hochschußel wurden angewandt, um die Notwendigkeit einer Umstellung der Betriebe auf niedrige Erzeugungskosten zu verhindern oder mindestens hinauszuschieben.

Das Fiasko ist nicht ausgeblieben. Seinen sichtbaren Ausdruck fand es in der Konzerndämmerung und in dem Anwachsen der Kontur- und Geschäftsaufsichten. Obwohl die Arbeiterschaft längst vor dem Beginn dieser Krise durch ihre verantwortlichen Vertreter vor einer solchen Entwicklung gewarnt hatte und nicht müde wurde, auf die Notwendigkeit einer Rationalisierung der Produktion hinzuweisen, ließ es das Unternehmertum erst so weit kommen, bis es wirklich nicht mehr anders gina. Erst nachdem sie sich in großen Schulden festgelaufen hatten, wurde ein Teil der Konzerne, die nur aus Sachwertbunker entstanden waren, liquidiert und eine neue Art, Härter auf die Notwendigkeiten der Produktion des Abfahrs bedachte Konzentrationsbewegung eingeleitet.

Es sind das Anzeichen einer Bewegung, denen die Arbeiterschaft nur deshalb kritisch gegenübersehen muß, weil sie eine neue Machtzusammenballung in den Händen des Großkapitals bedeuten, deren Spitze sich leicht gegen die Arbeiterschaft selbst wenden kann, wenn diese sich nicht in ihrer Staats- und Gewerkschaftspolitik darauf einstellt. Umso erstaunter muß man sein, daß das Organ des rheinisch-westfälischen Bergkapitals, die „Deutsche Bergwerkszeitung“, mit verächtlichem Vorbehalt jetzt einen Artikel bringt, der nichts anderes als eine Warnung vor einer Überforderung des technischen Fortschritts sein soll. Dieses Blatt, das nicht aenna nach einer Steigerung der Produktion und der Arbeitsleistung rufen konnte, hat jetzt auf einmal Angst, es könnte zuviel produziert werden. Dabei dürfte man die Leistungsfähigkeit unserer Produktion nicht allzusehr kleinern. Gleiches man nicht die Produktionssteigerung auf der einen durch Fabrikstillegungen auf der anderen Seite aus, so entsteht ein Kampf aller gegen alle. Die Angst vor der freien Konkurrenz scheint in den Kreisen der Montanindustrie in der Tat außerordentlich groß zu sein. Man solle daher — so fährt der Artikel fort — nicht so sehr in der Technik, sondern in der Arbeitsorganisation und in der Arbeitsaufassung eine Intensivierung der Produktion suchen — gerichtet ist hier wieder an die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern.

Gegen die Bestrebungen zu einer Verbesserung der Arbeitsorganisation in den Betrieben ist natürlich ebensowenig zu sagen, wie gegen eine Verbesserung der technischen Betriebsmethoden durch Vervollkommnung der Maschinen. Beide widersprechen einander nicht, sondern ergänzen einander, beide sind Aufgaben der Technik. Um die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Unternehmer brauchten sich die letzteren auch gar keine Sorgen zu machen, wenn sie ernsthaft gefasst wären, eine Verbesserung der Produktionsmethoden nicht nur dem Privatkapital zugute kommen zu lassen, sondern ihre Vorteile im Sinne einer Menschendimention auch der Arbeiterschaft auszuwenden. Das bedeutet, daß ein mit erhöhter Anwendung der Technik gesteigerter Ertrag der Arbeit auch im höchsten Maße in erhöhter Freiheit, in sozialen Vorteilen und in einer Sentung der Freizeit. Eine solche Aufassung würde auch vollständig die Gefahr ausschließen, daß man die Verbesserung der Arbeitsorganisation bis zu dem Grade treibt, der in Amerika bei mißbräuchlicher Anwendung des sogenannten Taylorsystems schwere soziale Gefahren gestiftet hat. Geht man von einem beratigen Sinn der Produktionsverbesserung überhaupt aus, so erdrängen sich alle Warnungen vor einer Überforderung des technischen Fortschritts. Wir sollten doch von der technischen Verbesserung der deutschen Industrie

### Der Schwur auf das Kreuz.



Wir wollen sein ein einziges Volk von Schießern,  
An jeder Not verdienen und Gefahr;  
Wir wollen froh sein, wie wir immer waren,  
Nach Meuchelmord aus unsrer Freiheit brüllen  
Und uns nur fürchten vor der Macht der Feme.

wirklich genug haben, nachdem sich jetzt herausgestellt hat, daß die Behauptung eines deutschen Automobils noch vor der Monatsende heute mehr kosten als in Amerika der gleichartige fertige Wagen. Auch daran sollten wir aenna gelernt haben, daß der überwiegende Teil der deutschen Arbeiterschaft nicht nur in seiner Lebenshaltung heute schlechter dasteht als vor dem Kriege, sondern daß er auch zum Schaden der Gesamtwirtschaft angeworben ist, bei der Deckung seines dringenden Bedarfes Waren schlechter und schlechterer Qualität zu kaufen — ein Umstand, der sich auf die Dauer für unsere hochwertigen Industrien sehr nachteilig auswirken muß.

Wir brauchen eine Steigerung des Ausmaßes der Arbeit nicht durch Verlängerung der Arbeitszeit und mit veralteten Produktionsmethoden, sondern durch Anpassung unserer gesamten Betriebs- und Wirtschaftstechnik an die überlegenen Methoden des Auslandes, wobei natürlich die Erfordernisse der deutschen Qualitätsindustrie noch besonders berücksichtigt werden müssen. Um den Absatz einer so gesteigerten Produktion braucht man dann nicht zu fürchten, wenn neben dem Ertrag der Produktionssteigerung auch eine Erhöhung der realen Kaufkraft der Löhne und Gehälter zum Ausdruck kommt und so selbst die Höchstlohnbeschränkungen für die Industrie erschlößt, die heute infolge zu hoher Preise und zu niedriger Löhne nicht denkbar sind.

### Der Verfall der Kommunisten

Zum Marzeller Kongreß hat die sozialistische Arbeiterinternationale einen Bericht über die Stärke und Tätigkeit der bolschewistischen Parteien der ganzen Welt ausgeben, aus dem der Verfall der kommunistischen Internationales in Europa und Amerika deutlich hervorgeht. Es genügt, die Zahlen sprechen zu lassen:

- In Amerika zählte die sozialistische Partei im Jahre 1919 104 822 Mitglieder, 1924 hat sie bloß 12 000 Mitglieder. Das ist eine Folge der bolschewistischen Vernichtungswut. Die Kommunisten erhielten bei den letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten 37 008 Stimmen.
- In England hat die kommunistische Partei 3700 Mitglieder, erhielt bei den Wahlen 55 436 Stimmen und ein Mandat. Die Arbeiterpartei erhielt 5 550 000 Stimmen!
- In Belgien hat die kommunistische Partei 500 Mitglieder und erhielt 84 147 Stimmen (zwei Mandate). Die belgische sozialistische Partei erhielt 820 650 Stimmen!
- In Dänemark erhielt die kommunistische Partei bei den letzten Wahlen 6219 Stimmen, die Sozialdemokratie hingegen 470 000!
- In Estland erhielt die kommunistische Partei bei den letzten Wahlen zehn Mandate von hundert, von den Abgeordneten traten aber vier zur sozialistischen Partei über und zwei wurden „Wilde“.
- In Frankreich erhielten die Kommunisten 800 000 Stimmen, die sozialistische Partei 1 700 000 Stimmen. Hier hatten bei der Spaltung die Bolschewisten die ganze Führung der Partei an sich gerissen; nun sind sie im Verfall, während die sozialistische Partei sich in starker Zunahme befindet.
- In Holland erhielten die Kommunisten 36 786 Stimmen, die Sozialdemokratie hingegen 706 000 Stimmen. Die kommunistische Partei ist in drei Fraktionen gespalten.
- In Italien erhielten die Kommunisten 268 000 Stimmen. Beide sozialistischen Parteien erhielten 780 000 Stimmen.

In Jugoslawien haben die Kommunisten 13 000 Stimmen und kein Mandat erhalten. Ihre Gewerkschaftsorganisationen, die früher sozialdemokratisch waren, haben 20 000 Mitglieder. In Lettland haben die Kommunisten 1000 Mitglieder. Bei den Wahlen erhielten sie kein Mandat. Die Sozialdemokraten erhielten 242 000 Stimmen oder 32 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

In Deutschland hat die kommunistische Partei angeblich 350 000 Mitglieder. Die Partei erhielt bei den Präsidentschaftswahlen vom 28. März 1 851 000 Stimmen. Die Sozialdemokratische Partei erhielt 7 802 000 Stimmen.

In Norwegen erhielten die Kommunisten bei den letzten Wahlen 58 000 Stimmen, die von Moskau abgelenkten Unabhängigen 178 000 Stimmen, die Sozialisten 87 000 Stimmen. In Polen, wo die kommunistische Partei 5000 Mitglieder zählt, erhielt sie 128 000 Stimmen. Die Sozialdemokratie dagegen 911 000 Stimmen!

In Österreich erhielten die Kommunisten 22 164 Stimmen, die Sozialdemokraten 1 311 000 Stimmen. In Schweden gibt es zwei kommunistische Parteien. Die eine erhielt 24 600, die andere 65 000 Stimmen. Die Sozialdemokraten erhielten 726 000 Stimmen.

Zu erwähnen wäre, daß die Ziffern über die Stärke der Kommunisten von offizieller kommunistischer Seite (aus einem Bericht der Moskauer Internationale) kommen. Sie zeigen mit aller Deutlichkeit, daß das westeuropäische Proletariat die bolschewistische Verfallsarbeit, die im Gefolge der Nachkriegswirren die Arbeiterbewegung spaltete und zerlegte, zum größten Teil bereits überwunden hat. Die geschichtliche Entwicklung wird auch die letzten Reste der kommunistischen Infiltrationsgründungen von der Bildfläche verschwinden lassen.

### Eine Berichtigung

Ein Parteigenosse, der Finanzbeamter ist, schreibt uns: Dem Genossen Stefan Meier-Freiburg ist in seinem Artikel „Das Zentrum und die Steuer- und Sozialpolitik des Reichstages“ in Nr. 208 ein Irrtum unterlaufen, auf den ich Sie hiermit aufmerksam machen möchte. In dem Beispiel „verheirateter Arbeiter mit 3 Kindern und 4200 Mark Jahreslohn“ sind die Freizeite, die dem 10prozentigen Steuerabzug nicht unterliegen, mit 1824 Mark angegeben. Dieser errechnete Betrag ist nicht richtig. Nach § 70 des Einkommensteuergesetzes vom 10. 8. 25 (Reichsgesetzblatt Nr. 89 vom 15. 8. 25, Seite 202) bleiben für den Arbeitnehmer vom Steuerabzug frei: 600 M. + 180 M. + 180 M. = 960 M. Außerdem bleiben frei für die Ehefrau und jedes Kind je 10 Proz. des Arbeitslohnes, der über obige 960 Mark hinausgeht, also aus 4200 M. = 3240 M., für die Ehefrau = 324 M. und für die 3 Kinder 3 x 324 M. = 972 M.

Sternach Freiheit 2256 M.

Es berechnet sich nunmehr die Steuer: 10 Prozent von 4200 M. = 2256 M. d. i. 1944 M. = 194,40 M. und nicht, wie in fragestem Artikel, 297,60 M. Ebenso ist Beispiel 2, „lediger Arbeiter mit 4200 Jahreslohn“ nicht richtig. Die Berechnung muß lauten: 10 Proz. Steuer von 4200 M. = (600 M. + 180 M. + 180 M.) = 960 M. d. i. 3240 M. = 324 M. und nicht 360 M.

## Das Zentrum am Scheidewege

Wie schon gemeldet, haben die Provinzialverbände der Zentrumspartei in Groß-Berlin und in der Provinz Brandenburg sich für Herrn Dr. Wirth erklärt. In dieser Verfassung, in der eine Entschließung zugunsten des Herrn Dr. Wirth angenommen worden ist, hielt der Ministerialdirektor a. D. Spieker das Hauptreferat. Da die Versammlung es forderte, mußte die Rede des Herrn Spieker bringen. Und in der Tat: der Inhalt der Rede ist sehr interessant. Wir geben ihn unten auszugsweise wieder. Unsere Leser werden gut tun, mit dem Inhalt der Rede das zu vergleichen, was am vorigen Samstag ein badiischer Zentrumsmann im „Volksfreund“ geschrieben hat. Besonders interessant für uns ist die Stelle in der Spieker'schen Rede, in der darauf verwiesen wird, wie wenig es starke Zentrumstreue verleihe, daß dasselbe Zentrum, das noch bei der letzten Präsidentschaftswahl in der infamsten Weise von den Deutschnationalen beschimpft und sein Kandidat mit Verleumdungen geradezu bombardiert worden ist, kaum drei Monate später mit den gleichen Deutschnationalen die Vergewaltigungsaktion im Reichstage mitgemacht hat. Wir heben das deshalb hervor, weil der „Badiische Beobachter“ auch gegenüber der schärfsten sozialdemokratischen Kritik sofort sehr bescheiden und „undunkel“, „drohende“ Andeutungen, die allerdings bei uns nicht die gewünschte Wirkung erzielen. Herr Spieker sagte u. a. auf der Berliner Tagung:

„Ich will im einzelnen nicht unteruchen, ob die Zentrumsfaktion die Freiheit ihrer Entschlüsse sich im Laufe der nächsten Monate stets wirklich bewahrt hat. Weite Kreise der Wählerschaft sind jedenfalls der Meinung, daß von Freiheit und Entschlußkraft der Zentrumsfaktion in all den Monaten nicht sehr viel verspürt worden ist. Und sie glauben auch, daß es nur ihrem Aufwachen zu verdanken ist, daß es dem schlanen Kanzler, der es verstanden hat, den Reichstag und insbesondere die Zentrumsfaktion an seine unbedingte Energie glauben zu machen, nicht zuzulassen, daß die Ernennung eines weiteren Zentrumsmannes zum Minister der letzten Gebiete, das Zentrum auch äußerlich noch fester an die Regierung zu binden. In der Zentrumspartei man man des weiteren mehr als erkannt, als nach dem wilden Präsidentschaftskampfe, in dem von den Parteien, mit denen das Zentrum in der Reichsregierung saß, an maßvoller, auch kulturhistorischer Gehaltigkeit gegen unseren Kandidaten Marx auch das letzte aufgehoben worden war, alles nicht nur ganz schön beim alten blieb, sondern bei den dann nötig werdenden großen geschäftlichen Aufgaben, der Regelung der Aufwärtungsfrage, der Berücksichtigung der Steuerangelegenheit und des Zolltarifs das Zentrum sich mit den Reichsparteien sogar

Hilf und klar zu einem Bürgerblock zusammenschloß. Die Gesamtangemeinschaft der in diesem Block zusammengeschlossenen Parteien gina so weit, daß sie im Bewußtsein ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit eine Diktatur der Mehrheit errichteten. Daß sich das Zentrum, eine geborene Minderheitspartei, an dieser

Bereitschaft einer parlamentarischen Minderheit, die zudem aus den Parteien bestand, mit denen das Zentrum das Werk zustande gebracht hatte, dessen feuerliche Konsequenzen

nen nun gezogen werden mußten, beteiligte, rüttelte nun doch die Wählermassen des Zentrums auf, und der Unmut brannte lichterloh auf, als der frühere Reichstagsminister Wirth aus dem Verbalten der Reichstagsaktion für sich durch seinen Austritt die gebotene Folgerung ziehen zu sollen glaubte. „Nun las ich vor einigen Tagen in einem Aufsatze des Hauptaktionärs der „Germania“, daß es auch aus dem Grunde gefährlich sei, mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen, weil dadurch deren Machtposition zu sehr gestärkt werde. Im Zentrum hat immer der Grundlag ewigste, daß das Vaterland über die Partei geht, und wenn im Dienst am Vaterlande die Sozialdemokratie an Macht gewinnt, so wollen wir, wie bislang stets, dafür Sorge tragen, daß der sozialistische Machtfaktor dort einesticht wird, wo es dem Vaterlande und dem Volksganzen dienlich ist. Die Sozialdemokratie hat, was wir ihr nicht verzeihen dürfen, in ihrer Zeit das Vaterland über die Partei gestellt, und es wäre von uns nicht nur unbillig, sondern auch ungerührt, wenn wir die oberweltliche Mitarbeit der Sozialdemokratie verkleinern wollten, auch wenn unsere Wege heute nicht zusammenlaufen. Die Leute, die heute glauben, die Sozialdemokratie wieder abdrängen zu können, die sich moßler fühlen, wenn sie den Riß zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie wieder aufklaffen sehen, die es als richtig ansehen, daß die Sozialdemokratie wieder wie früher in der Opposition und Reaktion steht, die wissen nicht, was sie tun. Wer heute in einem Abbau der Löhne, einem Abbau der sozialen Gesetzgebung das Arbeitsmittel gegen Wirtschaftskrisen erblickt und glaubt, daselbst einfach befehlen zu können, der überläßt die Gefahren, die auch heute noch, und vielleicht heute schlimmer denn je, aus sozialen Gärungen für uns alle entstehen können. Es ist von uns keine Sentimentalität, sondern Gerechtigkeitsinn, Klugheit und Gerechtigkeitssinn, die den Widerwillen gegen den Bürgerblock, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie auslösen. ...

Wir haben die Hoffnung, ja die Gewißheit, daß wir im Zentrum uns alle wiederfinden werden, wir haben noch einen Marx und einen Wirth. Ich bin nicht so optimistisch, zu glauben, daß nach dem Parteilag in Oldenburg die Kräfte in unserer Partei beigelegt ist. Die Kräfte, die gegen uns stehen, sind doch nicht so leicht zu befehlen. Das Rechtfertigungsverfahren, mit dem der Vorsitzende der Fraktion auf Wirth's Antrag eine Rechtfertigung des Reichstagsmarsches des Zentrums und bringt dafür als Begründung die Unaufrichtigkeit einiger landwirtschaftlicher Bezirke und gewisser Intellektueller. Da muß denn doch die erste Frage aufgeworfen werden: Was hat das Zentrum eine Politik nach Grundfragen und befehle vom Zentrumseizeit oder will es seine Fahne jeweils ändern, um mal dem, mal jenem zu gefallen? ...

Es ist Zeit, daß endlich der unerträgliche Zustand ein Ende findet, daß den Wählern ein anderes Gesicht zur Schau gestellt wird, als es hinter geschlossenen Türen agiert wird. Wir hoffen, daß der kommende Reichsparteitag endlich Antwort geben wird auf die unklare Frage, ob die Zentrumspartei, man soll sie nicht lassen rechts oder links will, ob sie also hinter Marx steht oder hinter Stägerwald und Brauns; ob die Zentrumspartei ein republikanisches und demokratisches Deutschland will, oder ob sie sich beteiligen will an den Verleumdungen, die das Zentrum mit seinem Kampfeizit wieder aufleben zu lassen. Für uns ist der Weg klar, wir fühlen in uns den alten Zentrumseizeit und folgen darum getroßt den Männern, auf die wir uns verlassen können. Wir folgen Wirth und Marx!



### Maßregelung eines sozialdemokratischen Pfarrers

Der sozialdemokratische Pfarrer Fuhs in Eisenach hatte Anfang September in der „Eisenacher Volkszeitung“ einen Artikel gegen die jetzige deutsche Rechtsprechung veröffentlicht. Sie verurteilt seinen deutschen Kollegen herabsetzend. Sie verurteilt seinen deutschen Kollegen herabsetzend. Sie verurteilt seinen deutschen Kollegen herabsetzend.

### Der neue Entwurf über die Arbeitslosenversicherung

Im Reichsarbeitsblatt vom 8. September d. J. ist soeben der neue Entwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung veröffentlicht. Der Entwurf hat das Reichsamt für Arbeitsangelegenheiten als Verfasser. Das Gesetz soll die Arbeitslosenversicherung neu regeln.

Bei der wichtigen Frage der Arbeitslosenversicherung haben bisher immer die Gewerkschaften verlangt, den Kreis der Versicherten so weit wie möglich zu ziehen. Die Bewegung des Arbeitsmarktes ist ein Resultat der Gesamtwirtschaft des Landes, deshalb müssen auch alle Wirtschaftsklassen daran teilhaben.

Die Leistungen der Versicherung sind wie bisher grundsätzlich Arbeitslosenunterstützung und Verpflegung im Krankheitsfall. Neu ist, daß sich die Höhe der Unterstützung nach dem Arbeitsentgelt bestimmt, während bisher hierfür eine Reihe von anderen Gesichtspunkten, wie z. B. Alter, Witwenstand, etc., maßgebend war.

Für die Zuordnung des Arbeitslosen zu den einzelnen Lohnklassen ist das Arbeitsentgelt maßgebend, das er in den letzten drei Monaten seiner Arbeitstätigkeit vor der Arbeitslosigkeit erzielt hat. Die Unterstützung wird nach Ablauf von sechs Wochen seit dem Tage der Arbeitslosigkeit gewährt, doch kann, wie es bei der bisherigen Regelung auch schon üblich war, die Frist bis auf drei Tage abgekürzt werden.

Außerordentlich bedenklich ist der § 50 des Entwurfs, der folgende Fassung hat: „Wer seine Beschäftigung als Arbeitnehmer aufgeben oder verloren hat, ist nicht arbeitslos, solange er den erforderlichen Lebensunterhalt durch selbständige Arbeit, insbesondere als Landwirt, (Eigentümer, Pächter) oder Gewerbetreibender erwirbt, oder durch Bearbeitung vorhandener Grundbesitze oder Fortführung eines vorhandenen Betriebes erwerben kann. Nicht arbeitslos ist auch der Ehegatte oder der Abkömmling einer solchen Person, der den gemeinsamen Lebensunterhalt in der häuslichen Gemeinschaft mit ihr erwirbt oder erwerben kann.“

Das gleiche gilt von dem § 52, der lautet: „Arbeitslose, deren Arbeitslosigkeit durch Ausfall oder Ausperrung ganz oder überwiegend verursacht ist, erhalten während des Ausfalls oder der Ausperrung keine Arbeitslosenunterstützung.“ Bekanntlich gibt es auch Arbeitslose, die mittelbar durch Ausperrung hervorgerufen sein können.

Sie hat sich der Einfluss des Reichsfinanzministeriums geltend gemacht. Man schmeißelt auf Umwegen den Bezirk der Bedürftigkeit, den man zunächst fallen ließ, hintenherum wieder ein, und nimmt der Arbeitslosenversicherung gerade für die armen Klassen, in denen sie doch ihre ganze Kraft entfalten soll, ihren eigentlichen Zweck und Wert.

Unbedeutend ist schließlich auch die Art, wie die Aufnahme der Arbeiter und Arbeiterinnen über das Beitragsverhältnis der Gemeinden oder des Staates, wie in anderen Ländern, ist keine Rede. Wie man sieht, steht man beim ersten Blick in dem Gesetzentwurf, der an manchen Stellen den Forderungen der Gewerkschaften bis zu einem gewissen Grade Rechnung trug, auf

viele bedenkliche Punkte. Der neue Entwurf, von dem für das Leben der Arbeiterklasse gerade in den Zeiten der Not so viel abhängt, muß sehr genau durchgesehen werden, damit bei den Beratungen im Reichstag ein wirklich brauchbares Arbeitslosenversicherungsgesetz herauskommt.

### Gärung und Erregung im Zentrum

Es war vorauszuhaben, daß die scharfen kritischen Betrachtungen, die ein Mitglied der badiischen Zentrumspartei am vorigen Samstag im „Volksfreund“ über „Die Gärung im politischen Katholizismus“ veröffentlicht hat, in bestimmten Zentrumskreisen eine lebhaftere Erregung ausgelöst haben. Man erkannte in der Zentrumspartei sofort, daß der Verfasser nicht nur mit den internen Vorgängen auf der Offenburger Zentrumsversammlung, sondern auch mit der Zentrumspartei im allgemeinen wohl vertraut ist. Was nun kommt, das aus dem Stil dieses Zentrumskritikers sofort zu erkennen war, daß es sich bei ihm nicht um das nächste beste Parteimitglied handelt. Der „Bad. Beobachter“ ist nun sehr aufgebracht darüber, daß ein Zentrumsmitglied im „Volksfreund“ Kritik an der eigenen Partei übt und dabei der Öffentlichkeit einen tiefen Einblick in das im Gärungszustand befindliche Zentrum ermöglicht hat. Der „Beobachter“ wirft dem Verfasser des „Volksfreund“-Artikels „Bruch der Parteizucht“ vor und nennt ihn einen „Verräter an der Partei“. Wir haben volles Verständnis für die Erregung des „Beobachters“. Es ist gewiß für jede Partei unangenehm, wenn Parteiangehörige in der Presse einer anderen Partei die eigene Partei kritisch behandeln. Das ist um so unangenehmer, wenn sich die Partei in einem solchen Gärungszustand befindet, wie gegenwärtig das Zentrum. Aber, so fragen wir, sollte die Veranlassung zu dem Schritt des Artikels im „Volksfreund“ nicht bei der Zentrumspartei selbst liegen? Welches Zentrumsblatt in Baden würde einer solchen kritischen Betrachtung, wie sie am vorigen Samstag ein Zentrumsmitglied im „Volksfreund“ angestellt hat, Aufnahme gewähren? Sider seines. Könnte da nicht ein Zentrumsmitglied der überaus demokratischen und republikanischen, gewissermaßen zwangsläufig zu der Auffassung kommen, daß es geboten ist, die Zentrumsanhänger im Lande über den Grad des Gärungszustandes in der eigenen Partei aufzuklären? Was die Zentrumsblätter bisher unterlassen hat. Und daß der Kritiker im „Volksfreund“ sich an ein Blatt einer der bisherigen Koalitionsparteien gemeldet hat, war nabelangemessen. Im übrigen mag sich der Verfasser des Artikels mit dem „Beobachter“ selbst auseinandersetzen, falls er dazu die Lust und das Bedürfnis verspüren sollte.

Für uns ist die Antwort im „Bad. Beobachter“ um deswillen sehr bemerkenswert, weil der „Beobachter“ seine ernstlichen Vorwürfe macht und machen kann, die Angaben des Zentrumsmitgliedes im „Volksfreund“ zu bestritten oder zu widerlegen. Der „Beobachter“ versucht zu erklären und zu entschuldigen; etwas anderes blieb ihm in angesichts der vorliegenden Tatsachen auch nicht übrig. Die wackelbuckelige Reaktion bei der Offenburger Tagung hat durch die Zahl und durch die Dauer der Referate dafür gesorgt, daß nur eine freie Aussprache in der Delegiertenversammlung nur ein bißchen Zeit übrig blieb. Wenn der „Beobachter“ meint: „Niemand hat die Diskussion bestritten“, so bedürfte es auf der Delegiertenversammlung in der Tat keiner geschäftsordnungsmäßigen Maßregel, denn als die Hauptredner ihre Referate gehalten hatten, blieb einfach keine Zeit mehr übrig zu einer geordneten Aussprache. Auch der „Beobachter“ erkennt an, daß die gesamte Parteioberleitung des Zentrums einer Überprüfung bedürftig sei. Er meint aber entschuldigend, die „unaufhörlichen Wahlen“ hätten dem Zentrum nur wenig Zeit zu einer intimen Parteiarbeit gelassen. Am Schluß seiner Antwort sagt der „Badische Beobachter“ wörtlich folgendes:

„Wie wir aus der Veröffentlichung im „Volksfreund“ erfahren, hat anheimelnd die badiische Sozialdemokratie ein Interesse an einer möglichst tiefen Beschäftigung des Landtagswahlkampfes; sonst würde sie solchen irregulären Heckenjähren keinen Unterhalt geben. Wir werden uns darauf einrichten. Im Krieg muß man ja auch immer wieder mit Frontirreuren rechnen. Man schätzt diese Elemente zwar nicht; aber brave Soldat verschiebt die Heckenjähren nach hinten. Aber den Sieg sollen sie nicht verhindern.“ Die Auffassung des „Beobachters“, als hätte die badiische Sozialdemokratie ein Interesse an einer möglichst tiefen Beschäftigung des Landtagswahlkampfes, ist unbegründet und falsch. Aber daran hat allerdings die Sozialdemokratie ein lebhaftes Interesse, daß im Landtagswahlkampf sachlich und scharf ausgesprochen werden muß. Auch soweit das Zentrum in Frage kommt. Und wenn wir einem, wie der „Beobachter“ meint, „irregulären Heckenjähren“ Unterhalt gewährt haben, so geschah es — um die sozialdemokratische Arbeiterpartei darüber zu informieren, wie es z. B. in einer so großen und politisch so bedeutungsvollen Partei, wie das Zentrum, aussieht. Wenn wir nebenbei auch den Anhängern der Zentrumspartei immerhin wertvolle Aufstellungen geben können, so ist das allgemeinpolitisch betrachtet sicher kein Schaden. Wir werden gegebenenfalls darin fortfahren.“

### Von den Wirtschaftskämpfen

Das neue Lohnabkommen der bayerischen Gemeindearbeiter

Ueber das am 31. Juli gefundene Lohnabkommen der bayerischen Gemeindearbeiter wurde am 25. Juli mit dem Landesverband der bayerischen Gemeinden und Gemeindeverbände verhandelt, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Auch die am 26. Juli angereichte Bescheidungsstelle lehnte durch Schiedsgericht sämtliche Forderungen der Gemeindearbeiter ab. Da der Zentralausschuß nicht funktioniert, übernahm der bayerische Landesverband das Schlichtungsverfahren. Am 25. August fanden Verhandlungen statt, wobei ein Schiedsgericht gefüllt wurde, der eine Lohnerhöhung von 8 Proz. vorschlug, was eine Lohnsteigerung von 4 bis 7 Proz. ergibt. Die neuen Löhne sollten bis 31. Dezember 1925 gelten und sind mit vierwöchentlichem Frist, erstmals am 1. Dezember, kündbar. Diefen Schiedsgericht hat der Landesverband abgelehnt, die Arbeitnehmer dagegen haben ihn angenommen und die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Verhandlungen, die der Verbindlichkeitsklärung vorangingen, mündeten, führten zu einer Vereinbarung zwischen den Vertragsparteien, sobald die Verbindlichkeitsklärung nicht mehr nötig war.

Die Vereinbarung umfaßt die im Schiedsgericht vorgesehene Lohnerhöhung von 8 Proz., gleich 4 bis 7 Proz., ab 1. September 1925. Die Lohnregelung gilt bis 31. Dezember 1925 und ist mit vierwöchentlichem Frist, erstmals am 1. Dezember, kündbar. Sollte während der Fortdauer eine Verschärfung in den Preisverhältnissen eintreten, die sich

in einer Veränderung des Preisindex für den Monat August um mehr als 10 Punkte ausdrückt, so steht es den Parteien frei, in neuerliche Verhandlungen über die Lohnfestsetzung einzutreten.

Mit dem Abschluß dieser Vereinbarung ist eine Bewegung beendet worden, an der über 12.000 Gemeindearbeiter beteiligt sind, und ist damit auch der Wirtschaftsfriede gesichert.

### Zustimmung zum Reichsarbeiterarif

Berlin, 14. Sept. (Eig. Bericht.) Die am D.A.R. (Reichsarbeiterarif) Beteiligten haben in einer nochmaligen Aussprache das ganze Für und Wider eingehend erörtert. Trotz schwerer Bedenken wurde in Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage dem am 12. September gefällten Schiedsspruch die Zustimmung gegeben. Ueber die Revision der Lohnzahlen finden am Dienstag im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt. In der Lohnregelung für die Reichsarbeiter gibt es keine eigentlichen Lohnzulagen, sondern für jeden Bezirk bestimmte Lohnzahlen. Der Schiedsspruch fordert, daß diese Lohnzahlen nachgeprüft werden und dort, wo eine Erhöhung nicht möglich ist, durch Schiedsgericht geregelt werden.

Die neuen Verhandlungen im deutschen Bankgewerbe Berlin, 14. Sept. Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, hat das Reichsarbeitsministerium die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen des Bankgewerbes zu einer Aussprache für Donnerstag, den 17. d. M., eingeladen.

### Aus der Partei

#### Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer Bezirk Baden

Die Tagung am Mittwoch, 16. Sept., nachm. 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Artushof) in Heidelberg wird hiermit gleichzeitig als a. o. Landestagung ausgeschrieben. Anstelle des verhinderten Genossen Siemsen spricht Gen. Staatssekretär Heinrich Schulz über „Kultur und Schule in der Reichsreform“. An zweiter Stelle spricht Reichstagsabg. Löwenstein, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer. Ihm folgt Gen. Landtagsabg. Schaefer über „Badische Schulpolitik und Landtagswahlen“. Zum letzten Punkt liegen bereits eine Reihe wichtiger Entschlüsse vor, die die Anwesenheit sämtlicher parteigenössigen Kollegen bzw. aller Ortsgruppenvertreter nötig machen. Am Abend ist in Heidelberg zu Ehren des Deutschen Parteitages Schloßbeleuchtung.

Zu der Tagung ist jeder Parteigenosse zugelassen und herzlich eingeladen; Stimmrecht haben nur die Mitglieder der A.S.L. Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle mitzubringen.

### Aus dem Freistaat Baden

#### Der halbe Hindenburg-Block für die Landtagswahlen fertig

Die rechtsstehende Presse Badens hat verkündet, daß die Besprechungen zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und dem Landbund über die Bildung eines Reichsblocks für Baden und die Verhandlungen über die Befreiung der Kandidatenliste beendet sind. Endlich, möchte man sagen, wenn man weiß, daß diese „Besprechungen“ schon wochenlang im Gange sind und nunmehr der halbe Hindenburg-Block für die badi. Landtagswahlen fertig ist.

Schon jetzt ist auffallend, daß die Deutsche Volkspartei, also die Gruppe um Weber und Dr. Matthes, nicht mitmacht. Bei der Reichspräsidentenwahl im April ds. Js. gingen in Deutschnationale, Landbündler und Volkspartei zusammen und propagierten die Kandidatur Hindenburgs. Dieses Rechtsexperiment wollte man auch auf die Landtagswahlen übertragen. Aber es ist nichts daraus geworden, die Volkspartei haben denen um Mauer und Klüber eine Absage erteilt. Warum? Nun, die Volkspartei haben grobe Hoffnungen. Sie wollen ihre Mandate, die jetzt 5 betragen, zum mindesten verdoppeln. Dann sind sie 10 Mann stark, also stärker, wie die Demokraten mit ihren derzeitigen 7 Sitzen und stärker auch wie die Landbund-Gruppe mit 8 Mann. Und dann können sie, so schlußfolgern die ansehlichen Nachkommen der früheren Nationalliberalen, beanspruchten Anspruch auf eine Vertretung in der Regierung erheben.

Das ist der Kubels Kern, warum wir nur den halben Hindenburg-Block haben und die Volkspartei getrennt marschieren.

Es scheint aber auch, daß die Deutschnationalen und die Landbündler ihrer politischen Werbetaktik nicht recht trauen. Der Landbund hat seinen Anhängern parlamentarisch nicht das gebracht, was sie von ihm erhofften; er blieb im großen Ganzen im badi. Landtag einflusslos. Die Deutschnationalen waren oft isoliert und trieben eine Opposition, die der Koalition zwar manchmal das Leben sauer zu machen suchte, aber dabei für sich selbst wenig herausbrachte. So hat man rechter Hand in der verflochtenen Landtags-Periode nicht viel erreicht und deshalb soll der Hindenburg-Block helfen. Dabei weiß man noch nicht einmal, wie er aussieht; die Mauer und Klüber haben scharfsten Harten Kubhandel getrieben, um zum Ziel zu kommen.

Der Aufmarsch zu den Wahlen vollzieht sich also allmählich; die Sozialdemokratie hat ihre Bahn abgesteckt, sie schreitet zuverlässig ihres Weges. Mit dem Hindenburg-Block wird sie die Waffen kreuzen, wie sie das mit den Rechtsparteien auch im Landtag getan hat.

### Volkswirtschaft

#### Tagung der Grünen Internationale

In Bern findet Ende September eine auf mehrere Tage berechnete internationale landwirtschaftliche Konferenz statt, die die Frage der Gründung eines internationalen Verbandes der landwirtschaftlichen Vereinigungen beraten wird. Die Tagung wird unter dem Vorsitz des Schweizerischen Bauernverbands-Direktors Prof. Dr. Laurz stattfinden und sich im wesentlichen auf die oben genannte Frage beschränken. Daneben wird die Konferenz allerdings auch zu einzelnen wirtschaftlichen beim internationalen Agrarinstitut in Rom, ferner bezüglich der Agrarstatistik, den internationalen Schutz von Verkaufsbefreiungen ufm. Stellung nehmen. Deutschland wird auf dieser „Internationalen Konferenz landwirtschaftlicher Vereinigungen“ vertreten sein, und zwar werden die landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen Vertreter entsenden; ebenso wird Oesterreich sich an der Konferenz beteiligen.



# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 15. September  
Geschichtskalender

15. Sept.: 1612 \*Larochefoucauld, franz. Schriftsteller, in Paris. — 1824 \*Moritz Lazarus, Begr. d. Völkervergleichs, in Pilsen. — 1834 \*Der Historiker Heinrich v. Treitschke in Dresden.

## Schlageterhändler im Kampf mit der Polizei

Von gut informierter Seite wird uns über folgenden Vorfall berichtet:

In der Nacht vom 9. zum 10. September wurde ein Angehöriger des Schlageter-Bundes vor der Wirtschaft zum „Frankfurter Hof“ festgenommen, weil sich dort eine größere Gruppe angesammelt hatte. Der beim französischen Konsulat diensttunende Polizeibeamte hatte die Gruppe aufgefordert, den Gehweg zu verlassen. Nachdem man dieser Aufforderung nicht Folge leistete, erfolgte die Verhaftung. Dieser Mann wurde in Notarrest auf die Wache am Durlacher Tor verbracht. Eine halbe Stunde später kam der Landesvorstand vom Schlageterbund, Oberleutnant a. D. Wagner und der Fabrikant Bern Müller von Erzingen, auf die Polizeiwache, um sich zu erkundigen, weshalb dieser Mann verhaftet worden sei. Der anwesende Nachtmeister erklärte, daß er nicht in der Lage sei, Auskunft zu geben und forderte die beiden auf, das Lokal zu verlassen, was aber nicht erfolgte. Die beiden Schlageterhändler mußten mit Gewalt aus der Wache entfernt werden. Dabei schlug der Fabrikant Bern Müller mit seinem Stock auf die Polizeibeamten ein. Er wurde ebenfalls festgenommen und in Notarrest verbracht. Bei seiner Durchsichtung wurde eine geladene Pistole gefunden. Außerdem wurde der Landesvorstand Wagner, der nochmals die Wache betrat, ebenfalls in Notarrest verbracht. Während dieses Vorfalls hatte sich vor der Polizeiwache eine Menschenmenge von etwa 60-70 Personen angesammelt. Ein Teil derselben nahm gegen die Polizeibeamten eine drohende Haltung ein. Sie wurden von der Polizei zurückgewiesen. Einer der Anwesenden schrie: „Wir sieben auch blank!“ Ein Polizeibeamter nahm ihn in Haft und stellte fest, daß auch er eine geladene Pistole bei sich führte. Auch dieser junge Mann, der aus Veranothen ist, wurde nach dem Notarrest verbracht. Der Karlsruher Ortsgruppenvorsitzende, ein abgedachter Polizeisekretär, rief: „Schlageter-Bund antreten! Hier wird keine geschossen!“ Die Polizeiwache mußte Verstärkung heranziehen vom Mendelssohnplatz und von der Bereitschaftspolizei. Der ganze Aufstand dauerte etwa bis 1/2 Uhr nachts. Landesvorstand Wagner und der am „Frankfurter Hof“ festgenommene Mann wurden wieder freigelassen und saßen mit den vor der Wache Wartenden in der Karl Wilhelm-Strasse.

Die Menge wollte mit Gewalt die Freilassung der in Haft Genommenen erlangen, wobei Fenstergehänge beschädigt wurden.

Mit Pistolen und Spazierstöden bewaffnet, laufen die „friedfertigen“ Schlageterhändler also herum, stellen sich gegen die Polizei und greifen dieselbe sogar tödlich an. Sie pfeifen auf Ordnung, denn so etwas gibt es nicht für die „Bestreiter“ Deutschlands, sie verprügeln dafür lieber die Polizei, die gesetzmäßigen Hüter der Ordnung. Dieser Fall dürfte ziemlich einzig dastehen und er zeigt wieder von neuem, was für eine Horde von Menschen diese nationalistischen Herrschaften, diese schwarz-weißen Fahnenträger sind.

Was aber sehr auffällt, ist die Tatsache, daß man über den Fall wenig hört. Ja, nicht einmal der Polizeichef, der doch oft ganz belanglose Dinge mitteilt, bringt auch nur ein Sterbenswörtchen über diesen Vorfall, aus dem — wenn nicht Angehörige einer nationalistischen Horde als Täter in Betracht kämen — ein findiger Staatsanwalt gewiß einen Landfriedensbruch herauskonstruieren würde. Aber so weiß man noch nicht, was ausgebrütet wird. Vielleicht langt es noch zu einer kleinen Polizeistrafe von einigen Mark wegen groben Unflugs. Wir sind also begierig, was bei der Sache herauskommt.

Unverständlich ist auch wieder die Haltung des Publikums, das bei dem Vorfall zugegen war und gegen die Polizei Stellung nahm. Ein derartiges Benehmen zeigt wieder so recht den Unverstand weiter Kreise, wo die Meinung herrscht, daß einfach gegen die Polizei vorgegangen werden muß, daß die Polizei der Feind des Volkes sei. Es ist höchste Zeit, daß die Bevölkerung diese falsche Meinung endlich revidiert und nicht — wie es auch in diesem Falle voram — sich zu Handlungen einer nationalistischen Horde herabwürdigt.

## Einige kurze Randbemerkungen zur Waidkolonie

Die Waidkolonie der Arbeiterwohlfahrt ist zu Ende. Man kann sagen, sie bedeutet einen Erfolg für die Arbeiterwohlfahrt. Als Anfang ermutigend zu besseren Leistungen. Das gilt vor allem für die pädagogische Seite der Arbeit. Entscheidend für den Ausgang erzieherischer Einwirkung ist der Geist, aus dem sie getan wird. Für uns soll sie aus der Gedankenwelt des Sozialismus geboren werden. Ich will ganz kurz einige Gedanken skizzieren, die als theoretische Voraussetzung für die Arbeit in Frage kommen. Es genügt aber nicht, daß man sie weiß, sondern daß sie erlernt sind.

Die gegenwärtige Lage der Erziehung wird am besten gekennzeichnet durch die Worte Otto Rübes: „Der Gemeinschaftsgeist, diese Verkörperung des sozialen Erhaltungstriebes, ist vollständig verümmert“. Hier beginnt die sozialistische Erziehung. Die Aufgabe ist also ungeheuer. Schule und Elternhaus verlangen in dieser Beziehung fast völlig. Um so mehr haben wir Sozialisten unser Augenmerk darauf zu richten. Jede proletarische Organisation, die es mit der Jugend zu tun hat, hat ein Stück sozialistischer Erziehungsarbeit zu leisten. Diese Erkenntnis sollte Allgemeinort aller derartiger Organisationen werden. Nur so wird für das Proletariat ein Nachwuchs erzaogen, der die unannehmer vielen Fragen, die die sozialistische Wirtschaft und Gesellschaftsordnung zu lösen hat, bewältigen kann. Otto Rübe hat hier den Weg: „Da merkt sich die soziale Pädagogik an. Mit neuen Grundfragen und Zielen. Mit einem neuen Erziehungsideal. Weder Individualismus (Einselmenisch) abgelöst vom Mutterboden der Gemeinschaft. Noch Gemeinschaft, die das Individuum auslöscht. Weder Persönlichkeit, die über den Durchschnittsmenschen hochfahrend triumphiert. Noch Durchschnittsmensch, der in Gemeinschaftsfähigkeit verkommt. Wohl aber Individualität innerhalb der Gemeinschaftskultur und gemeinschaftsfähiger Durchschnitt mit hohem Persönlichkeitsgehalt. Keine Heber, keine Untermenschen. Eine Entbehrung: Der Mitmenschen.“

Zweierlei ist wichtig für die Durchführung dieser Aufgabe. Zunächst muß erkannt werden, daß die Jugend ihren Wert in sich selber trägt. Sie hat eine nur ihr gemäße seelische Struktur und ihre Entwicklung verläuft nach eigenen Gesetzen. Daraus hat sich die Methode der Erziehung, die angewandt werden soll, zu ergeben. Und nur aus dieser Einstellung heraus konnte Richard Dehmel seinem Sohne ins Stammbuch schreiben: „Und wenn dir einst ein Sohnespflicht dein Vater spricht, gehorcht ihm nicht! Sei du! Sei du!“ Wenn diese Erkenntnis aufgegangen ist, verläßt den Jogen. Erwachsenen nicht an dem Punkt, der sich äußert in dem Unterschätzen, in der Unterdrückung des Kindlichen. Wie oft ist das Kind am Tage zu Hause und in der Schule Mißableiter für Verstimmungen, Launen, schlechten Schlaf u. dergl. All dieses erzeugt Minderwertigkeitsgefühle im Kinde, die oft zu seelischen Hemmungen und Ausbrüchen selbstamer und schlimmer Art führen können. Nur diese Abwendungen mögen hier genügen. Sie sollen anregen und Weiterdenken.

## Zugverkehr Karlsruhe-Neustadt a. d.ardt

Vom Pfälzer Waldverein, Ortsgruppe Karlsruhe, erhalten wir folgenden Klager:

Die widrigen Verkehrsverhältnisse zwischen Karlsruhe und Neustadt a. d. Hdt. zwingen uns, die Aufmerksamkeit in die Öffentlichkeit zu nehmen, zumal die aufopfernden Bemühungen des hiesigen Verkehrsvereins und die zahlreichen Eingaben von privater Seite an die Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Ludwigsbafen a. Rh. gemächt werden, bis jetzt keinen nennenswerten Erfolg gezeitigt haben. Die Bahnstrecke zwischen Karlsruhe und Neustadt a. d. Hdt. beträgt 71 Km. Nun fährt man beispielsweise nachmittags 4.12 Uhr in Karlsruhe weg, um schließlich 7.05 abends Neustadt a. d. Hdt. zu erreichen. Die Fahrzeit beträgt also 2 Stunden und 53 Minuten.

Das von Karlsruhe 160 Km. entfernte Frankfurt a. M. kann man in zwei Stunden und 27 Minuten erreichen. Wie dürfen diese Zahlen noch eines Kommentars? Wird die Reichsbahndirektion Karlsruhe wie in üblicher Weise es mit „verkehrsbedingten Gründen“ zu entschuldigen wissen, daß in Mainz ein etwa viertelstündlicher Aufenthalt erforderlich ist. Und was haben die Ludwigsbafener Herren zu den ungewöhnlich langen Aufenthalten in Maximiliansau, Wehrh, Kandelf, Winden, Landau und auf den übrigen Zwischenstationen zu sagen? Hat denn die Reichsbahndirektion Ludwigsbafen die Aufgabe, den Bahnverkehr zwischen Maximiliansau und Neustadt a. d. Hdt. zu erzwingen, oder ihm lebensfähige Bedingungen zu verschaffen?

Wir richten an die maßgebenden Herren der Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Ludwigsbafen a. Rh. die dringende Bitte, sich doch nur einmal eine Woche lang den Personenauto- und Lastwagenverkehr über die Maxauer Brücke anzusehen, um sich ein Urteil darüber bilden zu können, ein wie intensiver wirtschaftlicher Verkehr zwischen den beiden Grenzstationen besteht. Dieser harte Kraftwagenverkehr konnte sich nur deshalb in so riesigem Maße entwickeln, weil die Eisenbahn zwischen Karlsruhe und Neustadt a. d. Hdt. gründlich verrotten. Begetrieren denn die beiden in Betracht kommenden Reichsbahndirektionen immer noch nicht, daß sie sich durch Vernachlässigung des Bahnverkehrs selbst die schärfste Konkurrenz großziehen. Warum muß man schon morgens um 5 Uhr in Karlsruhe wegfahren, um den 7.05 Uhr im benachbarten Landau abfahrenden Gilsua nach Neustadt-Entenbach zu erreichen und ferner warum hat der 10.02 abends in Landau von Bingerbrück ankommende Gilsua keinen Anhalt mehr nach der badischen Landeshauptstadt? Wie sieht nicht während der verkehrsarmen Zeit durch Einstellung von Triebwagen eine erhebliche Besserung der Verkehrsverhältnisse demerkbar? Wie oft schon haben wir auch aus dem Munde badischer Freunde vernommen müssen, daß sie gerne die schöne Pfalz mit ihren reizenden Ausflugsorten besuchen würden, wenn nicht die jedem Fortschritt höhnisch sprechenden Verkehrsverhältnisse davon abhätten würden.

Die auf der in Frage kommenden Strecke verwendeten Eisenbahnwagen sprechen ebenfalls von der stiefmütterlichen Behandlung der ganzen Strecke. Die Wagen sind, gelinde gesagt, schmutzig, im Winter schlecht oder garnicht geheizt und auch entsprechend beleuchtet, ganz abgesehen von dem oft schauerhaften Zustand der Toiletten, bei welchen nicht durch die Schuld der Reisenden, sondern durch die mangelhafte oder muntere gänzlich fehlende Beleuchtung Verunreinigungen nicht ausbleiben können.

Wir hoffen, daß diese Zeilen das beitragen werden, die Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Ludwigsbafen zu veranlassen, den Bahnverkehr auf der Strecke Karlsruhe-Neustadt a. d. Hdt. endlich einmal derart zu gestalten, daß wenigstens den dringenden Bedürfnissen des reisenden Publikums Rechnung getragen wird, und endlich gegen wir den dringenden Wunsch, daß sowohl die bairische Regierung in München als auch die Reichsbahndirektion Karlsruhe, insbesondere aber die Reichsbahndirektion Ludwigsbafen dem Maxauer Brückenbauwerk mehr Interesse entgegenbringen, als dies bisher der Fall war.

\* Im silbernen Jubelkranz. Am heutigen 15. Sept. können unser Stadtoberhaupt Oberbürgermeister Dr. Zintler und seine Frau Gemahlin das Fest des silbernen Jubiläum feiern. Aus diesem Anlaß überreichte ihm der Stadtrat heute morgen ein Blumenarrangement nebst sinnigem Geschenk. Auch wir gratulieren unserem Stadtoberhaupt und seiner wertigen Lebensgefährtin zu ihrem Jubiläum herzlich. Mögen sie in bester Gesundheit noch recht viele Jahre verbringen können.

(\*) Herbstfestläufe. Zu den am „Karlsruher Jugend-Sport- und Turntag 1925“ am Sonntag, 20. September, stattfindenden Herbstfestläufen sind, wie uns geschrieben wird, erzieherische zahlreiche Meldungen eingelaufen, so daß der Austrag der Läufe zu einem spannenden Ereignis werden wird. Bei den Herbstfestläufen gelangen alljährlich die wertvollen Wanderpreise des Verkehrsvereins, des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, des Rhein-Klubs Alemannia, des Landesauschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, der Firma Sinner A.-G., der Steinwerke Kupp und Müller, des Hauses Köchlin und der Firma Geschwister Knopf zum Austrag. Es wurden im ganzen 28 Staffelmeldungen abgegeben. Ein scharfer Wettbewerb wird in den Karlsruher Mittelschulen um den Wanderpreis der Sinner A.-G. eintreten, der a. 3. in Händen der Humboldt-Schule sich befindet. Nach dem im Sommer ds. Js. erzielten Staffelergebnissen, bei denen alle Mittelschulen mit technischer durchgebildeten Läufern vertreten waren, sieht man der Austragung dieser Kämpfe mit größter Aufmerksamkeit entgegen. Der Lauf der großen Saunstaffel wird ebenfalls sehr umfänglich sein. Karlsruhe Fußballverein, F.C. Phönix und Fußballportverein werden um den Sieg ringen. Der Bestzeitiger des Wanderpreises (Verkehrsverein) ist in diesem Jahre H.C. Phönix.

Tod durch Unfall. Die am 10. Sept. vor dem Hause Rheinstraße Nr. 41 von einem Motorradfahrer angefahren 79 Jahre alte Frau ist gestern in ihrer Wohnung an den erlittenen Verletzungen gestorben. Untersuchung ist eingeleitet.

Saison-Eröffnungsbalk. Wie uns die Konzert-Direktion Fritz Müller mitteilt, veranstalten die beiden bedeutendsten Tanz-Kapell-Meister der Zeit, Fritz Schachmeister und Eric Borghard einen gemeinsamen Tanz-Abend beim Etablissement „Eröffnungsbalk“. Den beiden Künstlern geht sogar ein solcher Ruf voraus, daß man sagt: Beim einen: Der König aller Tanz-Geiger, beim andern: Der Meister der Tanz-Band. Den Freunden des Tanz-Sportes wird Schachmeister und Borghard stets etwas besonderes und neues sein. In der Schachmeisterischen Tanz-Musik ist es die romanische Grazie der Melodie-Führung, die ihre Wirkung auf alle Tanz-Lustigen ausübt, die slavische Weichheit des Empfangens und die zigeunerhafte Meisterhaftigkeit in der Beherrschung aller Notentöne. Eric Borghard, der schon in Amerika, Paris, London, Wien, Italien und den Balkan-Ländern große Erfolge feierte, ist der unbestrittene Meister des Saxophons, ein absolutes Virtuoso auf diesem Instrument, dem er die wunderbarsten Töne zu entlocken versteht und mit denen er den echten amerikanischen Tanz-Notismus in die Beine, nein — in den ganzen Körper der Tänzer hineinschleudert. Da die Kapellen nach den Karten äußerst rege sein wird, ist es empfehlenswert, sich rechtzeitig mit Karten einzubeden, in der Musikantenbande lina Fritz Müller.

Das Bad. Konservatorium für Musik, Karlsruhe, beginnt den Unterricht am Dienstag, 15. Sept. Im abgelaufenen Schuljahr ist die Anzahl von 813 Schülern bezeugt worden. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt 83. Die im Schuljahr 1924 eingerichtete und unter der persönlichen Leitung des Direktors Franz Blüthgen stehende Badische Orgelschule wurde bis jetzt von 39 Schülern besucht. Während des verflohenen Schuljahres veranstaltete das Konservatorium 19 öffentliche Auführungen und war 6 Schüler-Vortragsabende, 10 Prüfungs-konzerter und 3 Lehrerkonzerter. Am 1. Oktober d. J. wird die Anzahl durch Anstellung einer Theater-Chororgelschule erweitert. Anmeldungen an das Sekretariat des Bad. Konservatoriums Sofienstr. 43.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die demokratische Jugendgruppe veranstaltet Mittwoch, 16. Sept., abends 8 Uhr, im großen Saale der Handelskammer einen Vortragsabend, um dem sie ihre Kameraden vom Reichsbanner freundlich eingeladen hat.

1. Mannhaft: Mittwoch, 16. 9. 25, 8 Uhr abends, „Ver-sammlung mit Vortrag des Kam. Stens im Lokal „zur Krone“ Ecke Georgs-Friedrich- und Rindheimerstraße. Restlose Beteiligung wird ermartet.

2. Kameradschaft: Donnerstag, 17. Sept., abends 8 Uhr, im „Salinen“ Kameradschaftsverein. Anfolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist teillose Teilnahme erforderlich.

3. Kameradschaft (Bes. Südb., Südbühnen, Beierheim und Klippert) am Donnerstag, 17. ds. Mts., abends punkt 8 Uhr Kameradschaftsversammlung im Lokal zum „Katscher“ Kurdenstraße 19. Erscheinen sämtlicher aktiven und passiven Kameraden dringend erforderlich.

## Aus der Stadt Durlach

Aus der Stadtratssitzung vom 9. Sept. 1925. Die im städt. Wasserwerk ausangearbeitete Turbinentrifflaunpumpe und Gasmotor werden veräußert. — Die Maurer- und Zimmerarbeiten für die Liegehalle im städt. Krankenhaus werden vergeben. — Bildhauer Fritz Hermann erhält die Erlaubnis zur Aufstellung einer Gedenkstätte an der Gröbingerstraße in der Nähe des Weigandigen Anwesens. — Die Lieferung von Hausnummern und Warnungstafeln wird vergeben. — Die vom Gemeindefürsorgeverein gegen den Stadtratsschluß erhobene Beschwerde, wonach die den Bürgern bisher gewährte Geldentschädigung für nicht gelieferte zwei Eier Gabelholz mit Wirkung vom 1. April 1925 in Wegfall zu kommen habe, wurde vom Landeskommissar durch Entscheidung vom 26. Aug. als unbegründet kostenlos zurückgewiesen. Die Entschädigungsgründe wurden befristet. — Durch Vermittlung der badischen Finanzzentrale soll ein Auslandsdarlehen aufgenommen werden und zwar gemeinsam mit anderen badischen Städten. — Von einer geordneten Abstimmung nach Geschlechtern bei der bevorstehenden Landtagswahl wird abgesehen. Die Abstimmungsbezirke wurden neu eingeteilt und um drei ver-mehrt.

## Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landes-theater: „Der Wildschütz“ 7 1/2 bis gegen 10 1/2 Uhr. Stadttheater: „Die Fledermaus“. „Mibelungen“ 1. Teil. „Siegfried“ abends 7 1/2 Uhr. Stadttheater: 8-10 1/2 Uhr Konzert. Palast-Theater: „Die Stimme vom Minarett“, „Schnack als Lebensretter“. Union-Theater: „Foz-Mooschenjau“, „Foz-Mooschenjau“, „Foz-Mooschenjau“, „Der Wettlauf mit dem Loh“. Zentral-Theater: „Salomo“. Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends. Schweizer Kunstausstellung: Geöffnet täglich (werktag) von 10-6 Uhr durchgehend. Kaffee Kowatz: Ausstellung „Der Mensch“.

## Berliner Devisennotierungen (Wittelkurs)

|                     | 12. September | 14. September |        |        |        |
|---------------------|---------------|---------------|--------|--------|--------|
|                     | Geld          | Beleg         | Geld   | Beleg  |        |
| Amsterdam . . . . . | 100 %         | 168.67        | 169.09 | 168.71 | 169.18 |
| Frankfurt . . . . . | 100 %         | 17.18         | 17.22  | 17.43  | 17.47  |
| London . . . . .    | 1 %           | 20.532        | 20.582 | 20.532 | 20.582 |
| Paris . . . . .     | 1 %           | 4.195         | 4.206  | 4.195  | 4.206  |
| Berlin . . . . .    | 100 %         | 19.71         | 19.75  | 19.74  | 19.78  |
| Wien . . . . .      | 100 %         | 12.425        | 12.465 | 12.42  | 12.46  |
| Schweden . . . . .  | 100 %         | 80.96         | 81.16  | 80.96  | 81.16  |
| Dänemark . . . . .  | 100 %         | 60.97         | 61.13  | 60.97  | 61.13  |
| Schweiz . . . . .   | 100 %         | 112.51        | 112.79 | 112.51 | 112.79 |
| Wien . . . . .      | 100 %         | 59.18         | 59.32  | 59.06  | 59.22  |

## Bereinsanzeiger

Bei 5 u. mehr Seiten 50 Pfennig die Zeile. Bei 10 u. mehr Seiten 40 Pfennig die Zeile. Bei 20 u. mehr Seiten 30 Pfennig die Zeile. Bei 30 u. mehr Seiten 20 Pfennig die Zeile. Bei 40 u. mehr Seiten 10 Pfennig die Zeile. Bei 50 u. mehr Seiten 5 Pfennig die Zeile. Bei 60 u. mehr Seiten 5 Pfennig die Zeile. Bei 70 u. mehr Seiten 5 Pfennig die Zeile. Bei 80 u. mehr Seiten 5 Pfennig die Zeile. Bei 90 u. mehr Seiten 5 Pfennig die Zeile. Bei 100 u. mehr Seiten 5 Pfennig die Zeile.

Karlsruhe. Arb.-Gesangverein „Gleichheit“. Ab Dienstag, 15. Sept., findet die Singstunde bis auf weiteres wegen des Stützungs-festes im Diensttag und Freitags statt 5091 D. B.

Durlach. (Gewerkschaftskartell.) Morgen Mittwoch abend punkt 8 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ Kartelltagung. Es erscheinen aller Delegierten notwendig.



# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexé

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Das muß aräthlich sein mit so 'ner Gicht,“ sagte Bierregard — „ich selbst hab sie nie gehabt.“  
„Schneider kriegen woll keine Gicht,“ entgegnete Bäder Jörgen höhnisch — „ein Schneidertisch hat woll keinen Platz, um sie zu heberbeugen. Soviel ich weiß, gehen zwölf Schneider auf ein Pfund.“

Bierregard antwortete nicht.  
„Die Schneider haben ihre eigene verkehrte Welt,“ fuhr der Bäder fort — „mit denen kann ich mich nicht vergleichen. Ein verkrüppelter Schneider, der hat ja doch erst seine volle Leibeskraft.“

„Ach, Schneider sind woll ebenso fein wie Schwarzbrotbäder,“ stammelte Bierregard nervös. „Schwarzbrot baden, das kann doch jede Bauerntrau!“

„Ja, fein, das glaub ich, zum Rudel auch. Wenn der Schneider 'ne Mütze näht, so hat er dabei Zeug für ein Paar Socken für sich selbst übrig; darum sind die Schneider immer so fein in Zeug.“ Der Bäder redete in die Luft hinein.  
„Sont' stehen doch eigentlich die Müller und die Bäder in dem Ruf so moeln.“ Er alte Bierregard wandte sich an Meister Andres und ätzerte vor Erregtheit. Aber der junge Meister stand da und sah munter von dem einen zum andern, sein lachendes Bein schaukelte in der Luft.

„Für den Schneider verhält sich nichts — da is zu viel Platz in mir! sagte Schneider, als er an einer Eule erstarrte. Oder wie ein anderes Sprichwort sagt — es verhält sich nichts mehr als ein Schneider in der Hölle. Das sind Kerle! Wir kennen ja alle die Geschichte von der Frau, die einen vollausgemachten Schneider zur Welt bracht, ohne auch nur zu wissen, daß sie in Kindnot war.“

Jeppe lachte: „Sett könnt ihr wirklich aufhören; der eine äßt dem andern weih Gott nichts nach.“

„Na, und ich hab auch gar nicht die Absicht, einen Schneider totzutreten, soweit es sich vermeiden läßt — man kann sie ja man bloß nicht immer leben.“ Bäder Jörgen hob seine großen Holzschuhe vor sich in die Höhe. „Aber sie sind ja keine Menschen — oder is hier auch bloß ein Schneider in der Stadt, der übers Meer gewesen is? Da waren auch keine Männer dabei, als die Schneider geschaffen wurden — ein Frauenszimmer stand im Zug in der Haustür, und da hat sie den Schneider weg.“ Der Bäder konnte gar nicht wieder aufhören, wenn er anfangen hatte, jemand zu foppen; jetzt, wo Sören verheiratet war, hatte er seinen ganzen Humor wiedergefunden.

Bierregard konnte nicht dazugan an. „Sag du von den Schneidern, was du willst,“ gelang es ihm endlich einzufügen. „Aber die Schwarzbrotbäder werden nicht als Fachleute angesehen — nicht mehr als Waschtrauben! Schneider und Schuster, das sind doch ordentliche Jünkte, mit Fachproben und all dergleichen.“

„Ja, Schuster, das is ja nu allerdings was anderes,“ meinte Jeppe.

„Von euch gibt es doch affuraz so viel Sprichwörter und Redensarten wie von uns.“ Bierregard winkerte verzweifelt mit den Augen.

„So, es is doch nicht länger her als verangenes Jahr, daß Meister Klausen sich mit 'ner Tischlerstochter verheiratet hat! Aber wen muß ein Schneider zur Frau nehmen? Sein eigenes Dienstmädchen.“

„Wie kannst du nur, Vater,“ feufzte Meister Andres. „Der eine Mensch is so doch ebenso gut wie der andere.“  
„Ja, du verdröht immer alles! Aber mein Fach will ich doch respektiert haben. Deutsulaas lassen sich Haenten und Wollhändler und anderes Bettelvolk in der Stadt nieder und führen das große Wort. Aber zu alten Zeiten, da waren die Handwerker das Wort des Landes. Selbst die Könige mußten dasumal ein Handwerk lernen. Ich hab' meine Lehrjahre in der Hauptstadt selbst durchgemacht und in der Werkstatt, wo ich war, da hatt' ein Prinz das Fach gelernt. Aber ich hab' verdammt und verflucht, nie von einem König gehört, der sich auf das Schneidern gefest hat.“

So konnten sie bis ins Unendliche fortfahren. Und wie sie so mitten im ärgsten Gefühl waren, ging die Tür auf, und Holstein-Larsen stapfte herein und füllte die Werkstatt mit frischer Luft. Er hatte eine Sturmmütze auf und eine blaue Seemannsjacke an. „Guten abend, Kinder!“ sagte er munter und warf einen Haufen Lederfütterale und einzelne Stiefel auf den Fenstertisch.

Es fuhr Leben in alle Sinne: „Da haben wir ja den Spielmann! Willkommen zu Hause! Is der Sommer gut gewesen?“

Jeppe untersuchte die fünf Stiefeln für den rechten Fuß, einen nach dem andern, bog das Oberleder vom Rande ab und hielt Absatz und Sohlen in gerader Linie vor das Auge. „Die hat ein Pfuscher in Händen gehabt,“ brummte er und machte sich dann über die Futterale für das hölzerne Bein her. „Na, denn denn die Biltschicht?“ Larsen litt an Kälte in dem amputierten Fuß.

„Ja, ich hab' seitdem keine kalten Füße mehr gehabt.“

„Kalte Füße!“ Der Bäder schlug sich auf die Lippen und lachte.  
„Ja, du kannst jaen, was du willst; aber jedesmal, wenn mir das hölzerne Bein nach wurde, rief ich 'nen Schnupfen.“

„Das is doch des Deubels!“ rief Jörgen aus und roffte mit seinem großen Oberkörper wie ein Stupsferd — „das is doch uff!“

„Es gibt viel Affiges auf der Welt,“ stammelte Bierregard. „Damals, als mein Bruder starb, blieb meine Uhr im selben Augenblick stehen — ich hatt' sie von ihm gekriegt.“

Holstein-Larsen war mit seinem Keierkasten durch das ganze Königreich gewesen und mußte erzählen: von den Eisenbahnzügen, die so fuhrn, daß die Landshaft um sich selbst herum lief, von den großen Bäden und den Bergnügungsorten in der Hauptstadt.

„Es mag sein, wie es will,“ sagte Meisters Andres. „Aber zum Sommer will ich mal in die Hauptstadt und da arbeiten!“

„In Jütland — da haben sie ja so viel Brack!“ sagte der

Bäder. „Da soll ja das Ganze Sand sein! Ich hab gehört, das Land wandert ihnen unten den Füßen weg — nach Osten zu. Is es wahr, daß sie da einen Pfahl haben, wo man sich dran jucken muß, ob' man sich hinsetzen darf?“

„Meine Schwester hat 'nen Sohn, der sich bei den Völkern verheiratet und anständig gemacht hat,“ sagte Bierregard. „Von dem halt du woll nichts aehen?“

Der Bäder lachte: „Die Schneider, die sind groß — die haben die ganze Welt in der Westentasche! — Na, und Fünen? Da bist du woll auch gewesen? Da sind die Frauen so so sanft von Gemüt! Ich hab mal vor Svendsdora aeleen und Wasser eingenommen, aber da war keine Zeit, an Land zu aeben.“ Es klang wie ein Seufzer.

„Kannst du es denn aushalten, so viel zu wandern?“ fragte Bierregard bekümmert.

Holstein-Larsen sah verächtlich auf Bierregards angeborenen Klumpfuß — er hatte keinen Schaden bei Helgoland bekommen, durch eine ebrliche Kugel. „Wenn man seine gesunden Gliedmaßen hat,“ sagte er und spie über den Fenstertisch aus.

Dann mußten die andern erzählen, was sich im Laufe des Sommers in der Stadt sugetragen hatte, von der finnländischen Bart, die im Norden gestrandet war, und daß die Kraft um sich geschlagen hatte. „Aun sikt er hinter Schloß und Riegel und bläst Trübsal.“

Bierregard nahm Anstand an dem Namen und nannte es Gotteslästerung: „Die Kraft is nur einer — wie geschrieen hen sikt, wir Aermsten, wenn der über unseren Köpfen loschlagen wollt.“

Holstein-Larsen meinte freilich, die Kraft habe mit Gott nichts zu schaffen, sondern sei aus irdischem Stoff; da drüben denute man sie, um Maschinen zu sieben — an Stelle der Pferde.

„Ich sollt meinen, die Kraft, das sind die Frauenzimmer,“ sagte Bäder Jörgen — „denn die regieren, weih Gott, die Welt. Und Gott soll uns bewahren, wenn die sich mal losschlagen! Aber was meinst du, Andres, du bist doch so schriftgelehrt?“

„Die Kraft, das is die Sonne,“ sagte Meister Andres — „die regiert alles Leben, und die Wissenschaft hat ausfindig gemacht, daß alle Kraft von ihr ausgeht. Wenn sie ins Meer fällt, und abfließt, denn wird die ganze Erde ein Eisklumpen.“

„Ja, denn das Meer is die Kraft,“ rief Jeppe überlesen aus. „Der kennt ihr irgends was, das so niederreiben und alles mit sich wegreiben kann? Und von dem Meer kriegen wir das Ganze wieder. Damals, als ich auf Malaga fuhr —“

(Fortsetzung folgt.)

## Berühmte Untaten des Druckfehlerteufels

Der Druckfehlerteufel ist ein Kobold, der nun einmal zur schwarzen Kunst Gutenbergs gehört und von Anfang an in den Büchern sein Unwesen getrieben hat. In einer geschichtlichen Kladderel über diesen Bösewicht bebt Prof. Bregens in der „Beratung“ herauf, daß der Druckfehler schon in den ältesten Büchern nicht fehlt. So steht bereits in dem berühmten Schöpferschen Kalender von 1457, dem ersten Druckwerk mit Angabe des Druckers, Druckortes und Erscheinungsjahres, in der Schlusschrift das unendliche „Spelmorum“ statt „Palmorum“, und in der wunderbaren Bibel Schöpfers von 1562 ist auf der vierten Tafel ein i ausgefallen und mit Iinte oder Iijche nachgefließt. Der Druckfehlerteufel hat ja selbst vor der Bibel keinen Respekt, sondern scheint es auf sie besonders abgesehen zu haben, und manche Bibelausgaben haben geradezu nach einem Druckfehler ihren Namen erhalten. So steht z. B. in der 1707 gedruckten „Sejantenbibel“ statt „Sebuten“, „Sejuten“. Die 1781 zu Halle erschienene sogenannte „Ebedrederbibel“ hat im sechsten Gebot die unmoralische Aufforderung „Du sollst Ebedreder sein“ an die „Narrenbibel“ soll laar ein „Er soll dein Narz sein“ an die Stelle von „Er soll dein Herr sein“ gesetzt haben. Um den Druckfehlerteufel möglichst aus den Büchern herauszutreiben, lehte man Preise auf seinen Kopf, indem die fortzierten Fahnen öffentlich ausgehängt wurden und von jedem eingelehen werden konnten. Endliche man auf einem solche „Ausgehänger“ einen Druckfehler, so bekam man von dem Buchdrucker eine Krämie. Der berühmte französische Drucker Robert Etienne glaubte auf Grund solcher Vorschriften zu können, daß sich in seinem Neuen Testament von 1549 nicht ein einziger Fehler befände. Kaum aber war das Buch erschienen, so fand auch schon ein Leser den Druckfehler „vulres“ statt „plures“ heraus. Das erste Druckfehlerverzeichnis is findet sich in einem Baseler Druck des Verlohd Ruppel von 1468. Die alten Verleger glaubten sich wegen der Druckfehler beim Publikum entschuldigen zu müssen. So heißt es z. B. in dem 1478 von Gabriel Peter zu Venezia gedruckten „Veser“, „Veser, nimm keinen Anstoß an den Druckfehlern, die die Sorolofelheit der Arbeiter verschuldet hat; denn wir können nicht auf alle Umstände acht geben“, und der berühmte Straßburger Drucker Johann Knoblauch bemerkt zu dem 15. Foliosetzten umfassenden Druckfehlerverzeichnis seiner 1507 erschienenen Ausgabe des „Pico della Mirandola“: „Schlebe diese Fehler nicht dem Autor zu; sie sind von den Setzern begangen worden, wir bekennen unsere Fehler.“ Während der Druckfehlerteufel in dem falschen Erscheinungsjahr mancher Bücher den Fortschritt unlässbare Kästel aufstößt, vermittelt er andererseits wichtige Hilfsmittel, um bestimmte Ausgaben zu erkennen. So sind z. B. manche Goethe-Ausgaben nur an den Druckfehlern zu unterscheiden, und die Gieseler-Ausgabe des Cäsar vom Jahre 1635 läßt sich nur dadurch als Erstausgabe erkennen, daß sie drei Paginierungsfehler hat, durch die sie vor den beiden anderen im selben Jahr erschienenen Ausgaben gekennzeichnet ist. Wer das Glück hat, diese Erstausgabe mit den falschen Seitenzahlen zu erkennen, der bekommt dafür zehnmal so viel wie für die beiden andern Ausgaben. Auch in die Politik haben Druckfehler eingegriffen, und in eine sehr unangenehme Lage geriet der Abbe Senes während der französischen Revolution, als er in einer seiner Reden gedruckt sah: „Vai abuzé la republique.“ (Ich habe die Republik abgeschworen) statt abuzé (ich habe der Guillotine bringen (sich) der Abbe entsetzt über diesen Druckfehler. Politisch war es auch, als das Standbild Napoleons auf dem Louvreplatz enthielt wurde und die Inschrift in der Festschrift mit „viro immorali“ (dem unmoralischen Mann) statt „viro immortali“ (dem unsterblichen Mann) wiedergegeben war. Der Abbe, die sich der Druckfehlerteufel leitet, sind Legionen, so daß hier nur der Anfang der Erstausgabe von Ablands Gedichten erwähnt sei, in dem der Dichter seine Lieder sagen ließ: „Veder sind wir.“

## Theater und Musik

### Badisches Landestheater

Neu einstudiert: „Penthesilea“. Trauerspiel von Heinrich von Kleist.

Heinrich von Kleist ist ein Hauptvertreter der romantischen Schule. Die Romantik war nicht nur eine literarische Mode, sondern eine allgemeine geistige Einstellungswelt, die in Recht, Politik, Sitte, Mode usw. ihre Besonderheiten ausgebildet hat. Sie hob ihr Ideal im Mittelalter, glaubt an naturgegebene Klassenunterschiede, an das Gottesgnadentum, den fürstlichen Absolutismus, die Herrenmoral. Die Romantik weiß stark individuelle Züge auf und steht somit in scharfem Kontrast zur sozialistischen Ethik. Der politische Ausdruck der Romantik ist der Konservatismus. Das muß uns Proletariern die Romantiker von vornherein verdächtig machen, selbst wenn es so geniale Leute sind wie H. v. Kleist. Denn auch dieser Dichter stand keineswegs über den Parteien. Er rebellierte 1810 die „Berliner Abendblätter“, das erste konservative Organ, das gegen die Hardenbergschen Reformen kämpfte, gegen die Uebertragung der französischen Freiheitsideen, gegen Luxussteuern usw.

Von der Penthesilea wird nun kein Mensch behaupten daß sie direkt in politischer Tendenz macht im Sinne des Konservatismus. Und doch ist sie ganz aus feudalem Klatschengestalt geboren. Die Dichter für die Adelstafel nehmen mit Vorliebe Fürsten, Helden, Herrscher, die „Großen“ der Welt zu Helden ihrer Werte. Natürlich, denn die Herren wollen sich selber gespiegelt sein in den Dichtungen; für kleine Leute wie den Musiker Müller oder den Fuhrmann Damschel bringen sie kein Interesse auf. So spielt sich denn auch die Penthesilea rein ab zwischen Fürsten und Großen der trojanischen Heldenage. Das Volk wird zwar auch erwähnt; es muß ja ebenfalls sein Blut und Leben im Kampfe lassen, aber das zählt nicht. Der Unter Kleist bezeichnet es im 4. Auftritt als „lofes Kriessagejindel“ und verrät damit, wie auch mit dem Ausdruck „heiteren Kriess“, haarstarr die Auffassung seiner Kreise, die heute noch besteht. Wenn nun der Adel in der Literatur sein Spiegelbild sucht, so muß das Volk daselbe tun. Woraus hervorgeht, daß es für beide kaum eine gemeinsame Literatur geben kann. Goethe hat es in seinem „Werther“ geschrieben: „Der Autor ist mir der liebste, in dem ich meine Welt wiederfinde, bei dem es zuecht, wie um mich, und dessen Geschichte mir so interessant und herlich wird, als mein eigen häuslich Leben.“ Darum hat die Bourgeoisie sich eine bürgerliche Literatur geschaffen, dem Adel zum Trost, mit bürgerlichen Anschauungen, Idealen, Gefühlsweisen. „Penthesilea“ ist nicht bürgerlich gedacht, es schmeckt dem Proletariat. Sie verherrlicht den Individualismus. Penthesilea, die Amazonenkönigin, ist ein selbstherrliches Weib. Sie kennt nur sich und ihre Leidenschaft. Bemerkungen gibt es nicht, auch nicht Barmhüt. Sie tut, was ihr in ihren wirren Sinn kommt, ohne Verantwortungsgefühl. „Die Raune steht mir so“, sagt sie. Das könnte Wilhelm II. auch gesagt haben. Es ist der extreme Herrenstandpunkt. Sie läßt ihrer Leidenschaft freien Lauf; sie hat nicht nötig, sich irgendwelche Reize auszuwirken. Das ist herrlich; Niemand muß entzückt davon gewesen sein. Sie läßt sich nicht einmal durch Schanden auswirken. Das ist einer Marotte wegen ihre Untertanen in den Tod führt und das ganze Volk an den Abgrund reißt, kümmert sie nichts. Ihr irdisches Herz ist ihr Schicksal, wie es im 9. Auftritt heißt, aber sie will dieses irdische Herz, will ihren Untergang lieber als sich ärgeln. Das mag feudale Herrenmoral sein, für uns ist sie undrausbar und darum unangehörbar.

Kein, es ist nichts mit der Verherrlichung der Leidenschaft. Alle Ethiker predigen die Mäßigkeit, Beherrschung, Selbstüberwindung. Von den ältesten Religionen, dem Brahmanismus und Buddhismus, von Zarathustra aus acht dieser Zug über arische Philosophen und römische Dichter zum Platoniker, zu Schopenhauer und dem vornehmsten Duden „Kraus“ Spinoza. Und dessen großer Schüler Goethe wird nicht müde, uns zu predigen, daß der Tiermensch in uns untergehen muß, soll die geistige Persönlichkeit entstehen.

Aber so du dies nicht hast, Dieses: Stirb und werde, Bist du nur ein trüber Gast Auf der dunklen Erde.

Kein Wunder, daß Goethe von Penthesilea nichts wissen wollte. Er lebte sie schroff ab. „Das Kläffische ist das Geräuße, das Romantische das Kränke.“ Dieser Gedanke mußte sich ihm aufhängen angesichts einer Frauengestalt, die so stark psychologisch belastet ist. Kein Wunder auch, daß trankte Menschen wie Suos Volk und Friedrich Nietzsche so erbaun von ihr waren. Sie endeten wie Kleist im Wahnsinn. Und darum ist dieses Stück wieder einmal — nichts für uns. Wir können daraus keine Lebenswerte schöpfen.

Wenn wir also mit der Wahl des Wertes weniger einverstanden waren, so fanden wir doch die Aufführung in allen Stücken zu loben. Herr Baumhach hatte sich dazu von Herrn Burkard hilfsweise Dekorationen anfertigen lassen, die ein wenig an das berühmte Vorbild des Prof. Baranowski anknüpfen. Die metallenen Berge Kleists wurden von unseren Darstellern mit künstlerischem Feingefühl zu Gehör gebracht; wir nennen hier Dahlen (Diomedes), Klobie (Antilochus), Liek (Odysseus) und Leitaeb (Udrast). Unter dem „Heer schöner Frauen“ machten sich durch gute Sprechkunst und Darstellern besonders bemerkbar Fräulein Scheinpluss, Ermarith und Frau Frauendorf. Alfred Kuchin führte sich aut ein als jugendlich-feuriger Achilles; er brachte eine athletische Redenacht und gute Darstellungsvermögen mit. Die Sensation des Abends war natürlich die Titelrolle des Fräulein Martha Müller. Wir gesehen gerne, daß die Künstlerin unsere Erwartungen weit hinter sich gelassen hat. Das junge Talent zwang sich da durch elernen Fleiß eine Leistung ab, die ins Große stieß. Fräulein Müller, die auch sonst schon durch Verlässlichkeit hervorgetreten, eröffnete hier wieder eine neue Seite ihres Talents. Artia und warm in der Rede sprach sie sich in der Welt zu schwindelnder Höhe hinaufsteigern, wo sie in schauderhafte Abgründe des Wahnsinns hinarbeitete.

Der Besuch der zweiten Vorstellung ließ viel zu wünschen übrig, namentlich im ersten Rang, wo die Leute sitzen, auf die das Theater seinen Eindruck ausstrahlt. Die bessere Gesellschaft Karlsruhe hat die Meinung des Herrn Staatsministers in der „Karlsruher Sta.“ noch nicht beherzigt. Sie selbst keinen starken Kulturwillen und läßt das Theater seinem Schicksal entgegentreiben. Alle Ränge waren besser besetzt als der erste. Man muß die Hauptrolle darum tabeln. M.



# Arbeiter-Jugend Arbeiter-Sport

## Der gesundheitliche Wert der Leichtathletik

Die Wunden, die der furchtbare Krieg dem Menschennachschlecht geschlagen hat, sind noch nicht geheilt. Wie kann man nun helfen, um diese Wunden zu heilen und wieder ein fröhliches Menschengeschlecht heranzubilden? Die Lösung ist leicht. **Frei Sport, besonders Leichtathletik!** lautet die Parole.

Zu jeder Tageszeit kann man sie sehen — die Leichtathleten. Und sie haben nur ein Lächeln dafür, wenn andere verwundert über ihren Sport den Kopf schütteln. Aber leider sind es nur wenige, die die Bedeutung dieses Sportzweiges erkannt haben. Jede körperliche Übung, vernünftig betrieben, ist von Wert. Von besonderer Bedeutung sind jedoch diejenigen Sportarten, deren Endzweck es ist, den Körper zu Höchstleistungen zu befähigen. Es ist eine edle Aufgabe, die uns von der Natur verliehenen körperlichen Fähigkeiten bis zu ihrer höchsten Vollkommenheit auszubilden. Besonders die verschiedenen Arten der Leichtathletik verdienen die weitestgehende Unterstützung. Sie werden in freier Luft betrieben und gewöhnen den Jüngling, wenn er es mit keinem Sport ernst nimmt, an eine regelmäßige Lebensweise, in der alle Ausschweifungen verpönt sind. Sie kräftigen Muskeln, Herz und Lunge und machen den Leibesübenden zu einem gesunden, arbeits- und lebensfreudigen Menschen.

Aber auch noch nach der moralischen Seite ist der Sport von höchstem Nutzen. Wer ein guter Springer, ein guter Läufer ist, oder in der Pflege der Athletik hervorragende Körperkräfte gewonnen hat, wird sich in dem Gefühl, anderen Menschen überlegen zu sein, ein nützliches Selbstbewusstsein aneignen, eine würdige Männlichkeit. Der Sport hat ihn daran gewöhnt, sich an Aufgaben heranzuwagen, die vielen anderen zu schwer oder gar unlösbar erscheinen.

Die Athletik oder der Sport überhaupt sollte deshalb stets unter dem Gesichtspunkte betrieben werden, daß die moralische Schulung des Menschen mit der körperlichen gleichen Schritt halten muß. Nur dann kann der Sport seine segensreichen Wirkungen voll entfalten.

Man kann es mit Genugtuung konstatieren, daß es heute an sportlichen Arbeiter-Vereinigungen nicht mehr fehlt, in denen diese Gesichtspunkte Beachtung finden. Darum gibt es nur das eine: **Sich in die Arbeiter-Sportvereine!** Das kommende Geschlecht wird den Sport nicht mehr als einen Luxus, sondern als eine Notwendigkeit ansehen, ohne die auch weitere geistige Fortschritte nicht erreicht werden können, denn der Sport ist für den arbeitenden Menschen ein Sunbad, aus dem er immer wieder neue Spannkraft, neue Freude an seiner Arbeit schöpft!

## Turnen und Sport

### Leicht-Athletik

**Städtewettkampf Karlsruhe-Kleinbasel.** Für den 13. September waren die Sportler der Freien Turnerschaft Karlsruhe, vom Arbeiter-Sportverein Klein-Basel zu einem Städtewettkampf eingeladen. Die Gastfreundschaft war uns bekannt, aber einen solchen Empfang hatten wir doch nicht erwartet. In einem mit Girlanden und Blumen geschmückten Lokal fand der Begegnungsabend statt, der ausgezeichnet verlief. Der Sonntagmorgen führte uns auf den herrlich gelegenen Sportplatz, auf dem Propagandaspiele in Fußball ausgetragen wurden. Nachmittags ging es in einem imposanten Festsaal, gleichzeitig für die internationale Bölker- und Sportverbrüderung demonstrierend, durch die Straßen der Stadt Basel nach dem Sportplatz. Trotz schlechter Witterung mischte sich das Programm unverfälscht und reich ab. Am herrlichen Volkshauses war abends zu Ehren der Karlsruher Sportgenossen ein Festbankett mit Tausenden Gastfreundschaft. Der Montagmorgen war der Beschäftigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt gewidmet. Mit dem Wunsch auf Wiedersehen in Karlsruhe trennten wir uns.

### Resultate der Wettkämpfe

Durch schlechtes Wetter sind die Zeiten beeinträchtigt. 100 Mtr.-Lauf: 2. Sonnenwald Duag 12 Sek., 3. Wolfstor Willi 12 Sek.; Hürdenlauf: 2. Sonnenwald Duag 17 Sek., 4. Keller Ernst 17,4 Sek.; 400 Mtr.-Lauf: 1. Sonnenwald Ernst 56 Sek., 2. Beit Willi 58,4 Sek.; 1500 Mtr.-Lauf: 1. Sonnenwald Ernst 4,25 Min., 3. Keller Franz 4,35 Min.; 5000 Mtr.-Lauf: 1. Sonnenwald Ernst 17,30,5 Min., 2. Weber Erwin 19,01 Min.; Hochsprung: 1. Beit Willi 1,56 Mtr., 4. Keller Ernst 1,45 Mtr.; Kugelhobeln: 3. Sonnenwald Duag 8,72 Mtr., 4. Weber Oskar 8,70 Mtr.; Diskuswerfen: 2. Sonnenwald Duag 26,10 Mtr., 4. Keller Oskar 24,25 Mtr.; Speerwerfen: 1. Keller Oskar 38,05 Mtr., 3. Wolfstor Willi 35,10 Mtr.; 4 mal 100 Mtr.: 2. Stelle mit 49,01 Sek.; 3 mal 200 Mtr.: 2. Stelle mit 1,15,2 Min.; Schwedenkaffel 400, 300, 200 und 100 Mtr.: 1. Stelle mit 2,18 Min.

Die Gesamtwertung wurde in Punkte umgerechnet: Klein-Basel errang 50½ Punkte, Karlsruhe errang 54½ Punkte. Karlsruhe ist somit mit 4 Punkten Vorsprung nach hartem Kampfe Sieger geworden.

### Raffball

**Rüppurr — Mühlburg 0:9.** Am vergangenen Sonntag trafen sich obige Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel. Dem Spiel der 1. Mannschaft ging das der 2. Mannschaft voraus, welches schon und rubig mit 3:2 für Rüppurr endete. Die 1. Mannschaft Mühlburg (Bezirksmeister) im Anstoß sehr temperamentvoll vor und gefährdet gleich das Tor und kann bald in Führung gehen. Rüppurr's Bemühungen waren erfolglos und Mühlburg stellt das Resultat bis Halbzeit auf 0:5. Nach Halbzeit kommt Rüppurr besser auf, aber jede Chance endet in des Mühlburgs Torwarts Händen, das Schrotter blieb verpfänd. Das Spiel war fair aber rubig und sehr Rüppurr zum Ansporn dienen.

### Schwer-Athletik

Am Sonntag, 13. September, wurden die Kreismeisterchaften des 17. Kreises, Bezirk Baden, in Bühl bei Schweinsingen ausgetragen. Die Karlsruher Athletikgesellschaft, die sich wieder sehr zahlreich daran beteiligte, konnte folgende

Plätze besetzen: Im Poramidenbau den ersten Preis (silberner Pokal), im Tausleben den zweiten Preis (trachtvolles Trinkhorn). Die gut eingelebte Taurine hatte in den Mannheimer Sportgenossen (Kraftsport und Kräftigung) einen sehr geschätzten Gegner gefunden, so daß es leider nicht möglich war, den Mannheimern die schon 4 Jahre den Meistertitel errungen, ihn für dieses Jahr zu entreißen. Wir wünschen der Karlsruher Athletik-Gesellschaft weitere Erfolge.

### Bezirksgeneralversammlung des 5. Bezirks

In der Bezirksgeneralversammlung in Knielingen wurden folgende Kollegen in den Bezirksvorstand gewählt: Willi König-Knielingen, Bezirksvorsitzender; Karl Kolb-Knielingen, Schriftführer; Karl Zech, Karlsruhe, Bezirkskassier; Ludwig Drumm, Mühlburg, Bezirksinstruktör für Scherathletik; Emil Dofer, Rüppurr, Bezirksinstruktör für Leichtathletik; in die Technische Kommission Ehrhardt-Rastatt und Marquard-Gröningen. Das Bezirksfest für 1928 wurde dem Athletenklub Gröningen übertragen; der Bezirksjugendtag dem Athletenklub Rastatt. Termine hierzu werden später noch bekanntgegeben. Die Vereine, die noch mit der Abrechnung der Stammbücher und Postkarten im Rückstand sind, wollen dies längstens bis Sonntag, 23. September, an den Bezirkskassier Karl Zech, Karlsruhe, Leisingstraße Nr. 33, 2. Stock, einbringen, damit derselbe mit dem Kreis abrechnen kann.

Der neugewählten Athletikreise Betätigung im Rastatt, welche in unsterk Arbeiter-Athletenbund aufgenommen wurde, rufen wir im 5. Bezirk ein herzlich willkommen zu.

### Fußball

**Bergbauern — Freier Sportklub Gröningen.** Das Treffen fand auf dem Bergbauern Platz statt. Bergbauern hatte Anstoß. Bald zeigte sich eine Ueberlegenheit der Gröninger. In der 20. Minute fand der Rechtsausen von Gröningen Nr. 1 ins weite Tor; darauf kam Linksausen durch feines Alleinpiel den Ausgleich herstellend. Bald nachher fand ein Linksausen von Gröningen den zweiten Treffer für seine Farben buchen. Nach Halbzeit durch den Vorprung angefeuert, leit sich Gröningen mächtig ins Zeug. Jedoch Bergbauern wußte die Taktik von Gröningen auszunutzen und konnte wiederum dem Ausgleich erzielen. Nach Anstoß durfte der Mittelstürmer von Gröningen aus gefährlicher Lage Nr. 3 buchen. Gleich darauf gelang es dem Linksausen, durch Alleinpiel Nr. 4 einzufinden. Bergbauern kam bis zum Schluß noch ein Tor erzielen. Mitin blieb Gröningen 4:3 Sieger. Der Schiedsrichter war aut.

**Interessantes Fußballspiel.** Anlässlich des Vereinsabends des Turnvereins Aue am Kirchweihsonntag, 19. Sept., findet auf dem Sportplatz in Aue ein Propaganda-Fußballspiel statt zwischen einer Auswahlmannschaft Bergbauern und Kleinbasel. Das Spiel wird zweifellos einen gewissen Höhepunkt unserer Bewegung bilden. Unsere Arbeiterportler sind freundlichst eingeladen. Das Spiel beginnt abends 5.30 Uhr.

**Mörich — Balaß 1:1. Mörich II — Balaß 5:0.** Da kein Schiedsrichter erschienen ist, verließ nach Vereinbarung ein Sportgenosse aus Mörich diesen Posten. Zu Anfang das übliche Tausleben, beiderseits, bis in der 10. Minute Balaß durch 11 Meter (Hand) in Führung geht. Mörich, dadurch etwas aufgemuntert, drängt kurze Zeit, dann verteiltes Spiel bis zur Halbzeit. Nach Halbzeit beginnt ein scharfes Spiel, was man sich Mal nicht dem Arbeiter-Sport entpfehl. Mörich konnte in der 50. Minute nach schöner Vorlage durch seinen aufspielenden Mittelstürmer den Ausgleich erzielen. Mörich konnte in dem Arbeiter-Sport vollends geschlagen und der Schiedsrichter mußte das Spiel kurz vor Schluß abbrechen, da ein vom Platz abgewandelter Spieler von Balaß wieder in das Spiel eintrat. Während die 2. Mannschaft ein rubiges Spiel vorführte, war das von der 1. Mannschaft gerade das Gegenteil.

## Jugendbewegung

### Das Mädel in der Arbeiterjugend

Bis in unsere Tage weiß das arbeitende Mädel noch nicht, was für eine Stellung es einnimmt im öffentlichen Leben. Es hat zum großen Teil noch nicht erkannt, was für Aufgaben es im späteren Leben zu erfüllen hat. Wohl sieht das Mädel die Not der Eltern, die einen schweren Kampf um ihre Existenz ringen, indem es sich in seiner Freizeit meistens leeren Vergnügungen hinzieht. Diese finden das Mädel in der unfinanziellen Mode, im übertriebenen Stolz und auf dem ungelunden moralisch nicht einwandfreien Tanzboden. Aber es gibt auch Mädel, die nach gesunde Sinne haben, die das Leben ihrer Mitschwester anerkennen. Diese schließen sich der Arbeiterjugend an. Diese Jugendbewegung leitet ihre Hauptaufgaben darin, die Mädel zu tüchtigen, gelunden Charakteristen Menschen zu erziehen. Hier wird ihnen klar auseinandergesetzt, was für Pflichten und Rechte die Mädel eigentlich haben. Durch belehrende Vorträge wird ihnen die Not des Proletariats vor Augen geführt, als Gegenstück das Leben der „Bauern“. Nun empfindet es von selbst, daß die Mädel die Trägerin der Zukunft ist, wird ganz erfüllt von dem Wunsch, ihren Nachkommen ein besseres Dasein bieten zu können. Doch durch die Aufführung, die es in der Jugend genießt, wird es sich bewußt, daß dies nur geschehen kann, wenn das Mädel den Kampf ums Leben gemeinsam mit dem Vurischen kämpft. Durch die gegenseitige Ausprache lernen Mädel und Vurischen einander verstehen in Freud und Leid reihen sie einander die Hände, denn in der Arbeiterjugend sind alle Schwestern und Brüder.

Aber nicht nur ernste Themen beschäftigen die Mädel in der Arbeiterjugend, auch der Frohsinn kommt zu seinem Recht. Nach erster Arbeit wird bei Spiel und Tanz der Alltag vergessen. Es ist wahrhaft eine Lust, den Proletariatskindern beim Tanze auszuweichen. Da wiegen und diegen sich die Körper im Rhythmus und die frohen Gesichter verraten Lebensbejahung. Sonntags ziehen Mädel und Vurischen miteinander hinaus in die freie Natur. Hier fühlen sie sich ganz als Menschen und sammeln sich wieder Kraft, um den Stürmen der kommenden Woche trotz die Stürme bieten zu können. Mädel, die durch

die Arbeiterjugend geben, wissen, wozu sie auf der Welt sind. Sie werden begeisterte Kämpferinnen für das Proletariat. An der Seite des Mannes helfen sie die Grundsteine legen zur Erringung des höchsten Ranks des Proletariats, zur Befreiung der Völker, zum Sozialismus. Drum Arbeitermädel, komm in die Jugend, werde frei!

Martha Lehmann, Gengenbach.

### Veranstaltungen der Arbeiterjugend

**Größ-Karlsruhe.** Um den einzelnen Gruppen die Wiederaufnahme der Gruppenarbeit nach den Ferien zu erleichtern, treffen wir diese Woche keine gemeinsame Veranstaltung. Auch das Singen fällt aus. Die Funktionäre machen wir darauf aufmerksam, daß die Mitgliedsbücher nun endgültig eingesogen sein sollten und daß von nun an wieder die Wochenprogramme bis spätestens Samstag abends an Gen. Georg Walter abgeliefert werden müssen. — **Gruppe West, Donnerstag:** Abends pünktlich 8 Uhr Spielen in der Gutenberghalle. **Sonntag:** Tageswanderung nach Hornsgründe. Abfahrt Samstag abends 6.22 Uhr mit Gabelstange Oberthal-Kammnisch. **Mittwoch:** Treffpunkt 6 Uhr Hauptbahnhof. — **Gruppe Süd:** Mittwoch: Teilnahme an der Parteiverammlung abends 8 Uhr in der „Deutsche Eiche“. Gen. Reimuth spricht über Bebel! **Donnerstag:** abends 8 Uhr Heimabend im Jugendheim. — **Gruppe Ost, Donnerstag:** abends 8 Uhr Heimabend in der Hebelhalle. — **Gruppe Durlach:** Mittwoch: Halbjahresgeneralversammlung. — **Jungsozialisten:** Freitag abends 8 Uhr treffen sich die Teilnehmer an der Mannheimer Tagung im Jugendheim.

**Durlach, Gruppe 1:** Donnerstag Arbeitsgemeinschaft. Thema: „Von der Jugendbewegung“. — **Gruppe 2:** Dienstag Arbeitsgemeinschaft. Thema: „Volkswirtschaftliche Grundbegriffe“. **Gruppe 1 und 2:** Mittwoch Arbeitsabend 6 Uhr Turngemeindeplatz. **Sonntag:** Wanderung. Näheres Dienstag und Donnerstag.

**Gaggenau, Donnerstag, 17. Sept.:** Theaterprobe. **Sonntag, 20. Sept.:** Spiel und Sport. **Montag, 21. Sept.:** Diskussion.

**Rastatt, Mittwoch:** Mädchenabend Punkt 8 Uhr. **Donnerstag, pünktlich 7.30 Uhr:** Vortrag über Kulturkultur. **Baden-Baden, Mittwoch:** Generalversammlung, wozu zahlreiche Parteigenossen rechnen wir die Bitte, uns zu unterstützen, indem sie ihre schulfreien Kinder an uns schicken. **Treffpunkt:** vor der Brauerei „Fleber“, Punkt 8 Uhr.

### Eine Lotterie, bei der jeder gewinnt, keiner verliert!

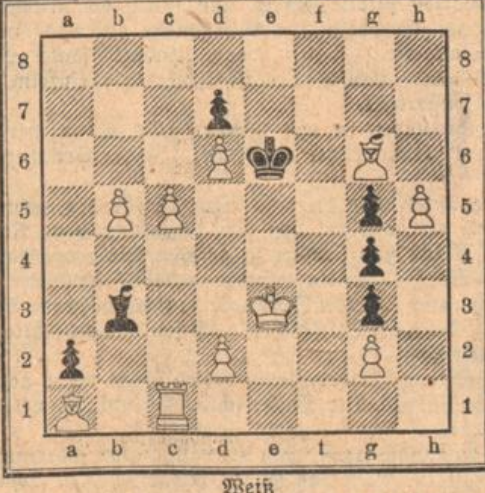
Die höchsten Jugendberbergen veranstalten zusammen mit dem Caritasverband, Erdbeisele Freiburg, eine **Wasserslotterie**, die eigentlich keine Lotterie im gewöhnlichen Sinne ist. Zur Verlosung gelangen eine Reihe ausstatteter Hauptgewinne, ein transportables Schwarzwaldbaus, eine 3-Zimmer-Einrichtung, ein Automobil, ein Kladet, ein Fastboot, Wäscheausstattungen, eine Korbmöbelgarantur; ferner Fahrräder, Nähmaschinen, Einkaufskorben, Schritten, Schuhe, Messing- und Stahlwaren, Radierungen, Hingematten, Bücher, Kunstdruckmanipeln, Wemerkarten usw. Wer 2 Lose kauft, gewinnt mitbeweisen noch die Aussicht, einen mittleren oder gar einen hohen Gewinn zu erzielen. Lose sind in den Ortsgruppen für badische Jugendberbergen und in einer Reihe besonders gekennzeichnete Gewinne im ganzen Lande zu haben. Der Reinertrag dient der weiteren Ausgestaltung des bad. Jugendberberges, insbesondere der Errichtung eines Jugendwanderheims mit Jugendberbergen auf dem Feldberg und dem Bau von Eigenheimen im Gebiet des Oberrheins, Schwarzwaldbes und Bodensees. Der Preis des Loses beträgt 50 Pfg., mehr als jedes 2. Los gewinnt.

## Schach-Ecke

Verarb. v. Arb.-Schachklub Karlsruhe. Einfindungen u. Lösungen an die Redaktion (Schachabtlg.). Spiel-Abende des Arb.-Schachklubs; Montags u. Freitags, abends 7/8 Uhr im Friedrichshof.

### Problem Nr. 14

K. Klinek (Vorwärts 1920)  
Matt in 4 Zügen  
Schwarz



Weiße 10 Steine: Ke3, Tc1, La1 und g6, Bb5, c6, a2, d4, g2, h5.  
Schwarz 7 Steine: Ke6, Lb3, Ba2, d7, g3, g4 und g8.  
Lösung zu Nr. 13: 1. Th8! — Kxc6. 2. Dg8 — b6. 3. Dxa8 schach. 1. — — Kc4. 2. Se3 + uhu.

### Literatur

**Zwanzig Jahre Kampf um Jugendhaus und Jugendrecht.** Die sozialpolitische Tätigkeit des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend. Von E. Ollenbauer. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8. 48 Seiten, Preis kart. 0.60 Mark.

Die Schrift ist ein wertvolles Informationsmittel für alle Jugendlichen im Arbeitsverhältnis und ein willkommenes Hilfsmittel für jeden, der die in Aussicht stehenden Kämpfe um die Verwirklichung des Jugendrechtsprogramms verfolgen und unterstützen will.



# Sozialdemokratischer Parteitag

## Die Montagssitzung

Seidelsberg, 14. September.

Der erste Verhandlungstag wird unter zahlreicher Beteiligung um 9.15 Uhr von dem Genossen Weis eröffnet. Er verliest zunächst ein Begrüßungstelegramm des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, das vom Parteitag mit lebhaftem Beifall aufgenommen wird und gebietet dann nachträglich den verstorbenen Genossen Sellins, der sich als Organisator der Kleinbauernbewegung ein großes Verdienst um die Partei erworben habe. Der Parteitag tritt dann in die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung:

### Bericht des Parteivorstandes

ein. Weis teilt hierzu mit, daß die Aussprache über den Sachkonflikt mit diesem Punkt der Tagesordnung insofern erledigt werden soll, als ein Vertreter der sächsischen Organisation und ein Mitglied der sächsischen Landtagsfraktion das Wort in der Debatte erhalten wird. Die Redezeit wird für je auf eine Stunde festgesetzt. Dann soll die Angelegenheit einer Kommission überwiesen werden. Der Parteitag billigt diesen Vorschlag einstimmig.

Dann erhält das Wort der Berichterstatter

### Johannes Stelling:

In dieser Epoche der weltwirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Gärung bildet die letzte Periode nur einen kurzen Abschnitt. Die Politik der Sozialdemokratie sind wir auf dem Wege der Befreiung Europas ein gut Stück vorwärts gekommen. Der Garantiepartei soll die Bahn regeln für ein freundliches Verhältnis zu Frankreich. Das hierbei auch die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund in einer alle befriedigenden Weise gelöst wird, ist auch unser Wunsch. Die Sicherung des Weltfriedens ist die Voraussetzung dafür, daß wir wirtschaftlich wieder vorwärts kommen. Die Wirtschaftskrisis in Deutschland muß sich um so unheilvoller auswirken, als die herrschende reaktionäre Politik eng verbunden ist mit den Profitinteressen der Kapitalisten und Agrarier. Volkswucher und Steuerpolitik zeigen das nur allzu deutlich. Die Konzentration des Großkapitals nimmt entsprechend der Prophezeiung von Marx immer mehr zu. Wir leben in dieser Zeit

### den Klassenkampf in der vollsten Bedeutung

des Wortes vor uns. Dabei zeigt sich auch, daß nicht diejenigen die wahren Klassenkämpfer sind, die das Wort ständig mit leuchtender Schrift in ihrem Schilde führen. Der ist der beste Klassenkämpfer, der im entscheidenden Moment im Kampf der Arbeiterklasse seinen Mann stellt. (Sehr wahr!) Unsere Taktik ist nur ein Fortschritt auf der Bahn, die wir seit Jahrzehnten befolgt haben, die uns groß und stark gemacht hat und die uns den endlichen Sieg verbringt. Darüber sollten wir uns keine radikalen Gedanken machen, daß wir nur vorwärts kommen, wenn wir die Dinge so sehen, wie sie sind. (Sehr wahr!) Das hat jeder nicht immer der Fall ist, beweisen einige dem Parteitag vorliegende Anträge, z. B. ein Antrag Frankfurt a. M., wonach in den Parteivorstand Genossen gewählt werden sollen, die noch Fühlung mit den Arbeitern haben und deren Vertrauen besitzen. (Hört, hört!) Warum müßt Ihr Frankfurt, die Ihr doch ganz liebe und gute Genossen seid, Euch denn auf jedem Parteitag hantieren! Auf dem vorigen Parteitag geschah das durch Euren Antrag auf Ausschluß des Genossen Ebert aus der Partei. Ich habe gehofft, daß die Abweisung, die Ihr damals bekommen habt, helfen würde, daß in Zukunft nur noch vernünftige Anträge aus Frankfurt kommen würden, die von dem nötigen Verantwortungsgefühl zeugen. Leider habe ich mich getäuscht. Der Antrag geht von einer ganz falschen Voraussetzung aus. Er will die Grundlage legen für einen erneuten Ausschluß der Partei. Aber ist denn die Partei im Abbau und Auflösung begriffen? (Sehr wahr!) Man wird auf den Widerstand hinweisen. Aber Parteigenossen, die in der Bewegung stehen, müssen doch wissen, daß wir in einer Periode der Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit standen, daß die Inflation noch nachwirkte, daß die Wahlen durch die Wahlen stark im Anspruch genommen waren. Und bei den drei großen Wahlkämpfen des Jahres steuerten wir unsere Stimmenzahl von 20 auf 26, auf 29 Prozent. Wäre es nicht besser, die Frankfurter hätten offen und ehrlich gesagt, daß ihnen die ganze Richtung nicht paßt. Vielleicht hätten sie auch hinausgehen können, was man anderswo gelegentlich liebenswürdig bemerkt: die alten Herren im Parteivorstand sind veraltet. (Sehr wahr!) Aber wir wissen solche Anträge für die Partei, der doch auch die Antragsteller dienen wollen? Das kommunistische Organ in Frankfurt hat an Hand des Antrags „mit Genugtuung festgestellt“, daß der Parteivorstand nach den eigenen Ansätzen der sozialdemokratischen Arbeiter seine Fühlung mit den Arbeitern und kein Vertrauen bei den Arbeitern hätte; aber durch den Antrag würden die Schädlinge der Arbeiter nicht beseitigt und die Sozialdemokratie nicht gerettet. Genau so hat die bürgerliche Presse Frankfurt ihre belle Freunde an dem Antrag gehabt. Es ist Zeit, daß der Teil der Frankfurter Arbeiterklasse, der die Organisation in ihrer Kleinarbeit aufrechterhalten hat, die Parteireiter auf den richtigen Weg zurückführt. Der richtige Weg ist eine Kameradschaftlichkeit und volles Verantwortungsgefühl. (Sehr wahr!)

Daran hat es auch sonst manchmal gefehlt. Ich denke an den Wandeburger Prozeß und was damit aufammenhängt. Unser Freund Ebert würde heute sicher noch unter uns weilen, wenn nicht diese Wölfe durch ihre schamlose und schmutzige Kampfesweise seine Gesundheit untergraben hätten. Auch die Bernatthebe war ein Instrument der Reichspräsidentenwahl. Aber gewisse Parteigenossen haben leider manches liebe Mal vergesssen, was eigentlich die Sache beschäftigt. Für manchen Parteireporter schien das Material, das sich die Gegner unserer Misshandlung all dessen, was antändig ist, beschafft hatten, ein gesundes Freßeln, um es gegen einzelne Parteigenossen auszusprechen. Ich frage Sie: Hat man dabei wirklich immer das Interesse der Parteien in den Vordergrund gestellt oder nicht? Man wußte, daß ein Prüfungsausschuß der Partei eingesetzt war, daß nichts verbemittelt werden konnte. Trotzdem diese Angriffe in der Presse! Die Parteigenossen sollten vielmehr sich ernstlich einmal die Frage vorlegen, ob ihr Verhalten richtig war, wenn sie ehrlich und objektiv mit sich selbst zu Rate gehen, werden sie ihren Fehler einsehen und in Zukunft das Interesse der Arbeiterbewegung bei allen ihren Handlungen vorantstellen. Der Antrag Nr. 214 des Parteivorstandes, Parteiaussschüsse und der Kontrollkommission, der gewählten Parteigenossen die Aufnahme von Aufschüben stellen unterlag, ist grundsätzlich schon in der ersten Sitzung dieser Körperschaften beschlossen worden, die sich mit diesen Fragen befaßt hat.

Hätte der Geist der Kameradschaftlichkeit auch alle sächsischen Parteigenossen beherzigt, hätte der Sachkonflikt un-

möglich diese Formen annehmen können. Der Vorstandsbericht schildert ganz objektiv chronologisch die Entstehung und Verlauf des Konflikts. Entsprungen ist der Streit aus der Frage unserer Beteiligung an Koalitionsregierungen. Im Begrüßungsartikel eines sächsischen Parteiblattes fand ich die Auffassung, daß dies die Kernfrage des diesjährigen Parteitages sein müsse. Im Gegenteil werden wir darüber sehr wenig zu reden haben, weil die übergroße Mehrheit der Partei einia ist, daß wir die Koalitionsfrage praktisch von Fall zu Fall entscheiden und nicht grundsätzlich das Zusammengehen mit den uns näher stehenden bürgerlichen Parteien zur Entscheidung bestimmter politischer Ziele abweisen. Das haben uns die harten nackten Tatsachen gelehrt, insbesondere Preußen. Hätten wir noch ein einiges freies deutsches Reich, wenn nicht Braun und Severing — und früher Biering mit ihnen — darüber gewacht hätten.

Ueber den Sachkonflikt hat der Parteivorstand ganze Bündel Akten, die mehr Schriftstücke enthalten als der neue Votstanz (Seiterkeit). Es wäre alles in Sachen viel glatter gegangen, wenn man sich stets gegenseitig gehalten hätte, daß jeder, der im Rahmen der Grundzüge des Parteiprogramms seiner Auffassung Raum gibt, damit den Interessen der Gesamtpartei zu dienen glaubt (Sehr wahr!). Man macht dem Parteivorstand zum Vorwurf, daß er mit rauber Hand in die Entwicklung des Sachkonflikts eingegriffen habe, als damals der militärische Einmarsch in Sachsen erfolgte. Aber der Parteivorstand mußte damals im Interesse des gesamten Proletariats verhüten, daß auch noch Sachsen völlig in die Hände der Reaktion fiel. Dann mußte der Parteivorstand in Sachsen die Politik führen, die entsprechend dem Beschluß des Reichsparteitages von Berlin von den Genossen der Fraktionsmehrheit getrieben wurde. Diese Genossen haben sich in ihrer großen Linie gebunden gefühlt und hätten durch den Parteivorstand. Es ist bedauerlich genug, daß es zur Spaltung der Fraktion kommen mußte, daß die Einigungsversuche, die in der Kommission unter Vorsitz von Sellmann gemacht wurden, nicht zum Ziele führten. Wenn der Parteivorstand sich damals hinter die 23 Genossen gestellt hat, so deshalb, weil auch er überzeugt war, daß das Abkommen, das in den Dresdener Verhandlungen getroffen war, nicht in allen seinen Teilen durchzuführen war. Aber es trifft nicht zu, daß der Parteivorstand mit den 23 durch Dick und Dünn gegangen sei. Wir müssen es ablehnen und haben es abgelehnt, jede einzelne Handlung der 23 Genossen zu billigen. Unsere Bemerkungen ainen immer wieder auf eine Vereinnahmung in Sachsen. Nachdem unsere Vorschläge abgelehnt waren, haben wir die Organisationsleistungen erlangt, uns Vorschläge zu machen. Sie haben Vorschläge gemacht, die bei der gegenwärtigen Situation nicht durchführbar waren. Dann haben wir selbst den Vorschlag gemacht, daß eine partiellistische Kommission unter völliger Ausschaltung des Parteivorstandes, ein außerfraktionelles Schiedsgericht eingesetzt wurde, um endgültig den Streit zu schlichten. Die Fraktionsminderheit hat den Vorschlag abgelehnt. Wir sind überzeugt, daß, wenn dieser Vorschlag angenommen worden wäre, wir uns heute mit dem Sachkonflikt nicht mehr zu beschäftigen brauchen. Weiter haben wir alles getan, um zunächst schnell zur Erledigung der Ausschüsse anzufragen. Als wir von einem Besist monatelang auf die Akten warten mußten, griffen wir ein und sagten, die Entscheidung müsse jetzt einem Schiedsgericht, einem Schiedsgericht überlassen sein. In zwei Fällen haben es die Vertreter der Organisationen abgelehnt, sich an dem Schiedsgericht weiter zu beteiligen. Das widerspricht dem klaren Wortlaut des Organisations-Statuts und darf nicht Miss in der Partei werden. Wir gingen bei unserem Vorschlag, alle Genossen zu bestimmen, davon aus, daß es sich bei allen Fällen ziemlich um dieselbe Sache handelte. Die Vorwürfe, die gegen den Genossen Sellins, der als Vorsitzender fungierte, erhoben worden sind, muß ich auf das entscheidendste zurückweisen. Er hat nach bestem Willen und Gewissen auf Grund des Organisations-Statuts gehandelt.

Wir haben uns bei unserer Ausschlußpraxis auf das gestützt, was seit Jahrzehnten in der Praxis üblich war und sich bewährt hat. Zuletzt haben wir, um die Sache zur Erledigung zu bringen, einmütig im Parteivorstand die Auffassung vertreten, daß der Parteitag möglichst bald zur Aufstellung gebracht werden müsse, um so den Sachkonflikt langsam abzubauen; Vorbedingung dieses Vorschlags war allerdings die Erledigung des Ausschlußverfahrens. Leider hat unser Vorschlag nicht die Billigung der sächsischen Fraktionsmehrheit gefunden. Es ist bedauerlich, daß man sich bei den Verhandlungen auf beiden Seiten von vornherein festgelegt hat. Diese Praxis darf nicht übertragen werden auf die Kommissionsverhandlungen hier, sonst können wir nicht zur Lösung des Konflikts kommen. Wir müssen frei und ungebunden in die Kommission gehen, ohne Bindung durch vorherige Sonderkonferenzen. Wie ist nun der Sachkonflikt zu lösen? Eine Anzahl Genossen sind sehr schnell fertig mit ihrem Urteil: die 23 sind Disziplinverbrecher, ergo sind sie auszuschließen. Aber so kann man einen so tief greifenden Konflikt nicht lösen; dann würde man das Feuer nicht löschen, sondern wieder aufblenden lassen. Wir müssen uns auf den Boden stellen, den der Parteivorstand in seiner Entscheidung vom 3. Juni angenommen hat: zunächst solange an Landtagsauflösung nicht gedacht werden kann, ein gemeinsames Zusammenarbeiten der Fraktionen; dann so rasch als möglich Auflösung des Landtags und dann Klarheit darüber, daß im selben Moment auch die Ausschlußfrage aus Anlaß dieses Konflikts beseitigt sein müssen, und endlich viertens: ohne formelle Bindung der Organisationen Aufstellung der Kandidaten unter Berücksichtigung aller Richtungen. — Es muß alles vermieden werden, um den Anschein zu erwecken, als ob es in diesem Kampfe Sieger oder Besiegte gäbe. Nur treuer kameradschaftlicher Geist kann uns bei den Kommissionsverhandlungen über den Konflikt hinwegbringen.

Nun zu einigen anderen Fragen. Man hat die Haltung des Parteivorstandes in der Frage der zweiten Präsidentschaft kritisiert. Es handelte sich aber damals lediglich darum, der Republik zu dienen; wir wollten mit unserer Taktik beim zweiten Wahlgang verhindern, daß ein verkappter oder offener Monarchist den Platz Fritz Eberts einnahm. Die Absicht unserer Taktik war, das zu vermeiden, was jetzt geschehen ist. Leider ist unsere Taktik nicht überall befolgt worden. Einzelne Parteiblätter haben sich geirrt, als es keine Präsidentschaft gab.

Gegen die Parole der Partei für Marx ist Sturm gelaufen worden, auch vom Reichsbund, eine Sekte, die insbesondere in Göttingen ihren Sitz hat und unter den Jungsozialisten arbeitet. Dieser Reichsbund hat nicht begriffen, was Demokratie und Sozialismus ist und was er lehrt, ist das Gegenteil von Marxismus. Der Reichsbund hat den Versuch gemacht, eine Organisation innerhalb der Organisation aufzu-

stehen und insbesondere in Göttingen eine Tätigkeit entfaltet, die durchaus nicht im Interesse der Partei liegt. Wo der Reichsbund auftaucht, haben die Parteigenossen diesen Bestrebungen entgegenzutreten und darauf hinzuweisen, daß nach dem Organisationsstatut eine Sonderorganisation dieser Art nicht gebildet werden kann.

Auf den

### Katastrophalen Rückgang in der kommunistischen Partei

hat Weis bereits in seiner Eröffnungsrede hingewiesen. Die KPD verliert jetzt neue Ausland-Delegationen in Fluss zu bringen, aber die Parteigenossen müssen dringend gewarnt werden, sich daran zu beteiligen. Wir sind nicht dazu da, uns potentielle Dörfer vorzuführen zu lassen und als Staffage der KPD zu dienen. Jeder Parteigenosse, der etwas auf sich hält, muß es weit von sich weisen, bei den Ausland-Delegationen ein verkappter Helfershelfer der KPD zu werden, die den Sieg des „Netters“ bei der Reichspräsidentenwahl herbeigeführt, die in Preußen Braun und Severing gestützt, überall sozialdemokratische Beamte abgebaut und die Gewerkschaftsorganisationen lahmgelegt hat. Vergessen wir nicht, daß nach dem Beuanis einer der hervorragendsten Führer des Kommunismus „Lug und Betrug, Verschmittheit und Verschwiegenheit, Schlaubeit und List“, zu ihren vornehmsten Waffen gehören.

In der nächsten Zeit stehen uns wieder schwere Kämpfe bevor: In Preußen die Provinzial- und Kreiswahlen, in Berlin die Stadtverordnetenwahlen,

### in Baden die Landtagswahlen.

Da müssen wir auf dem Posten sein und arbeiten und wirken für die Ausbreitung unserer Ideen. Wir müssen uns mit Stolz bemußt sein, daß unsere Arbeit der heiligen Sache des Sozialismus dient, die Befreiung der leidenden und unterdrückten Menschheit, darum den Blick voraus und die Stirn empor. (Lebhafter Beifall.)

Den Bericht über Agitation, Organisation und Kasse erstattet

### Friedrich Bartels:

Die Feststellung unseres Berichtes, daß im vergangenen Jahre die Zahl unserer männlichen Mitglieder zurückgegangen ist, hat den Genossen Anlaß zu häßlichen Bemerkungen und Freudenbrüchen gegeben. Aber keine Partei legt so offen Rechenhaft ab über den Stand ihrer Organisation wie die unsere. Keine Partei hat einen so feingegliederten Organisationskörper wie die Sozialdemokratie. Zwei Drittel unserer Gesamteinnahmen beruhen auf den regelmäßigen Beiträgen unserer Mitglieder, während die bürgerlichen Parteien von den Zuwendungen interessierter Geldgeber, die Kommunisten von den Stipendien Moskows leben. Deshalb ist es pure Feindschaft, die der Gegner sich darüber aufregt, daß wir einmal von einem wohlhabenden Parteifreund 200 000 M. Wahlbeitrag erhalten haben. Solange die anderen Parteien uns nicht nachweisen können, daß solche Zuwendungen bei ihnen eine ebenso untergeordnete Rolle spielen wie bei uns, können wir ihnen überhaupt kein Recht auf Kritik zuerkennen. (Sehr wahr!) Unsere Organisation feiert gegenwärtig Geburtstag: vor fünfzig Jahren gab sich die Partei auf dem Gothaer Einigungsstapeln ihr erstes Organisationsstatut und vor 20 Jahren auf dem Parteitag in Jena wurde die in der Hauptsache heute noch bestehende Wahlkreis-, Bezirks- und Landesorganisation aufgezogen. Seit dieser Zeit ist die Partei unausgesetzt gewachsen. Natürlich konnte der sprunghafte Mitgliederzuwachs nach der Revolution nicht von Dauer sein, insbesondere bei den schlechten Wirtschaftsverhältnissen, die auch im letzten Jahre zum Rückgang das meiste beigetragen haben. Trotzdem haben Berlin, Breslau und Niederrhein noch Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Leider wird der Mindestbeitrag nicht mehr überall durchgeführt. Wir bitten Sie, aber gegen die auf Währungsänderung der Beiträge abzulehnen. Hin gegen sind wir mit der Verlegung des Geschäftsjahres auf das Kalenderjahr einverstanden. Die jungsozialistische Bewegung haben wir jederzeit ausdrücklich im Rahmen der Parteiorganisation geschaffen. Nur in diesem Rahmen hat sie ein Daseinsrecht. Unsere Agitationsleistungen bei den Reichstags- und Reichspräsidentenwahlen kann sich schon lassen. Auch die Frauen können nach Schaffung der „Genossin“ nicht mehr über Mangel an Agitationsmaterial klagen. Die Parteipresse ist zurzeit stark im Anspruch genommen durch die Notwendigkeit technischer und banlicher Erneuerungen, die seit dem Kriege stark vernachlässigt waren. Die bereits seit langem eingeleitete Zentralisation des Einkaufs und der gegenseitigen Dienstleistung ist durch Gründung der Konzentration-WG. in feste Form gebracht worden. Wir haben gegenwärtig 170 Tagessektionen einschließlich der Kopfblätter, die in 103 Parteibürozentren mit 5655 Köpfen Personal hergestellt werden. Der Beitrag der Wirtschaftsbetriebe zur Parteikasse, der überwiegend der Parteipresse wertigste augute kommt, hat uns über die schwerste Zeit hinweggeholfen. Auch jetzt kann die Partei diese Einnahme nicht entbehren. Wir beantragen deshalb eine Änderung im Organisationsstatut, wonach der bisher freiwillig geleistete Parteibetrag der Parteikasse zum Pflichtbeitrag gemacht wird. Wir beabsichtigen aber nicht, über seine bisherige übliche Höhe hinauszugehen. Dem alten Wunsch des technischen Personals nach einer Pensionstafel hoffen wir demnächst zu verwirklichen. Der nächsten Geschäftsführerkonferenz wird ein Entwurf vorliegen und die Kasse wird vielleicht schon am 1. Januar ins Leben treten, natürlich mit bestimmten Karenzzeiten. Jedenfalls wollen wir weiter daran arbeiten, daß unsere Betriebe auch in sozialer Beziehung Musterbetriebe werden. (Bravo!)

### Ueber die Bildungs- und Kulturarbeit der Partei berichtet Heinrich Schulz:

Zur Bildungsarbeit liegt erfreulicherweise nur ein Antrag vor, der sich auf die Wandertourne bezieht, und auch der ist überflüssig, denn gerade auf diesem Gebiete hat der Bildungsausschuß sehr viel getan. Der Ring der Organisationen, die sich die Arbeiter für ihre Kulturarbeit geschaffen haben, ist jetzt im großen und ganzen geschlossen, von der Fürsorge für das gefährdete Kind an, bis zur Pflege und Förderung des wissenschaftlichen Sozialismus. Nach der Inflation hat sich unsere Bildungs- und Kulturarbeit sehr bald erholt und ist weiter ausgedehnt worden. Die im Sommer angelegten Ferienfahrten haben sich besonders bewährt. Geplant ist auch eine verbesserte Buchherausgabe mit warmherziger Unterstützung des Dietrichs Unternehmers des Bücherkreises. In der heutigen Zeit haben auch Reich, Staat und Gemeinden mehr die Pflicht übernommen, für die Volksbildung zu sorgen. Die hierfür zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel müssen unsere Genossen voll im Anspruch nehmen und müssen andere-







**Rundgebung gegen die Entente-Luftfahrtnote**  
 Im überfüllten Saale des „Friedrichsplatz“ in Mannheim im veranfaßte am Sonntagabend die Badisch-Pfälzische Luftfahrtgesellschaft eine Rundgebung gegen die Bestimmungen der neuen Ententente. Herr Oberpostrat Dr. Schwellenbach-Berlin sprach in sachlicher Weise über diese Bestimmungen, hob hervor, daß Deutschland mit der Schaffung eines Weltflugnetzes und aktiver Teilnahme daran das Bestreben habe, auf diese Weise den Weltverkehr an Stelle neuer Weltkriege zu setzen. Deutschland müsse unbedingt an der ihm durch den Versailler Vertrag zugesicherten Luftfreiheit festhalten und die Bestimmungen der Ententente vom 24. Juni ablehnen, da sie geeignet seien, die deutsche Flugzeugindustrie einzusengen und lahmzulegen. In einer Entschließung wurde ausgeführt, daß die neue Knebelung der deutschen Zivilluftfahrt unerbittlich und unvereinbar sei mit den wirtschaftlichen Lebensbedingungen des deutschen Volkes, wie auch mit den Erfordernissen eines völkerverbindenden Luftverkehrs. Von der Reichsregierung werde ermartet, daß sie durch Verhandlungen die drohende Gefahr unerträglicher Besetzung der deutschen Wirtschaft abwenden werde.

**Vom Flugwesen**  
 10 Millionen Aktientapital der Europa-Union.  
 Unter Beteiligung der sächsischen Regierung, der Oberbürgermeister von Eisen, Düsseldorf, Frankfurt, München, Dresden, des Landeshauptmanns von Oberschlesien und anderer führender Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens, sowie Professor Junfers mit den Vorstandsmitgliedern der Junfers-Werke und der Junfers-Luftverkehr A.-G. und namhafter Gäste aus dem Auslande, wie Dr. Sven Hedin aus Stockholm, fand in Dresden die Generalversammlung der Europa-Union statt. Es wurde einstimmig die Erhöhung des Aktientapitals auf 10 Millionen Mark beschlossen, ein Betrag, von dem 6 050 000 Mark in der Sitzung geseigert wurden. Der persönlich haltende Gesellschafter dieser neuen Kommanditgesellschaft auf Aktien, der Betriebsgemeinschaft von 16 europäischen Luftverkehrsunternehmen, ist die Junfers-Luftverkehr A.-G.

**Desertierte Marokkaner**  
 Wertheim, 11. Sept. Auf der Landstraße zwischen Freudenberg und Mondfeld wurden von der Gendarmarie vier marokkanische Desertere aufgefassen und in Wertheim in Gewahrsam genommen. Sie sind bei Worms in Zivilkleidung über den Rhein geschwommen und von da durch

den Odenwald gewandert. Die Marokkaner, ein Leutnant und drei Unteroffiziere, die erst im Jahre 1922 als Rekruten ausgehoben worden sind, erklärten bei ihrer Vernehmung, sie seien desertiert, um nicht von den Franzosen gezwungen zu werden, in Marokko gegen ihre eigenen Landsleute zu kämpfen. Sie werden auf dem Wagenbuscher Hof bei Södelfeld befristet, bis das badische Ministerium über ihren Verbleib entschieden hat.

**Annahme des Zuschusses für das Pforzheimer Theater**  
 Pforzheim, 11. Sept. In der gestrigen Bürgerauschuss-Sitzung wurde die Theatervorlage des Stadtrats, die nunmehr 87 000 Mark Betriebszuschuß vorstelt, nachdem der Hauseigentümer die Mieten um 3000 Mark gekürzt hat, angenommen. Die Sozialdemokratie blieb der Sitzung geschlossen fern und ließ lediglich durch ihren Fraktionsvorstehenden Landtagsabgeordneten Graf, eine Erklärung verlesen, in der sie scharfe Kritik an der Vorlage übt und ihre ablehnende Haltung in sieben Punkten begründet. Nach Abgabe der Erklärung verließ auch Graf den Saal. Die anwesenden 74 Vertreter der übrigen Parteien, darunter der Kommunisten, nahmen dann die Vorlage einstimmig an. Damit ist für dieses Jahr die Theaterkrise beseitigt.

**Dixin**  
 Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!  
 Ohne Chlor.

**Asthma ist heilbar!**

Das wissen und bezeugen alle, die eine Kur mit dem ärztlich empfohlenen Asthma-Sirup „RADIX“ gemacht haben. Bisher suchte man das Asthma durch Einreibungen, Inhalationen oder künstliche Rauchentwicklung zu beseitigen, aber solche Mittel können lediglich lindern und müssen lange gegen das Leiden ankämpfen, ehe eine Besserung eintritt. Beim Gebrauch des rein natürlichen Astma-Sirups „RADIX“ dagegen macht sich dessen lindernde, beruhigende und schleimlösende Wirkung sofort bemerkbar, was von zahlreichen Aerzten und Patienten dankbarst bezeugt wird.

„RADIX“ hat sich auch vorzüglich gegen Husten bewährt. Verlangen Sie noch heute zur näheren Aufklärung die wichtige Broschüre über „RADIX“, die allen Interessenten ohne jede Verbindlichkeit

**gratis und franko**  
 zugeschiekt wird von L. Fiebig, pharmazeutische Grosshandlung, Karlsruhe 9.  
 „RADIX“ ist in allen Apotheken zu haben.

**Privat-Handelsschule**  
**MERKUR**  
 Karlsruhe / Karlstraße 13 / Telefon 2018  
 Neue Tages- und neue Abendkurse  
 Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Handelsbetriebslehre, Briefwechsel, Steuerwesen, Bürgerkunde, Maschinenschreiben, Reichskurschrift, Rundschrift, Plakatschrift, Sprachen (English, Espanol, Hollandsch, Français)  
 Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene  
 Beginn 18. September und 1. Oktober  
 Die Schulleitung: Dr. K. Döll

Unsere Verkaufsräume bleiben  
**Samstag, 19. September**  
 Feiertags wegen geschlossen  
**Geschw. KNOPF**

**Festhalle**  
**Saison-Eröffnungs-Ball**  
 Mittwoch, den 16. September 1925, abends 8 Uhr  
**2 Tanz-Kapellen 2**  
**Efim Schachmeister**  
 der König aller Tanzgeiger  
 und  
**Eric Borchard**  
 der Meister der Jazz-Band  
 Studierende und Mitglieder von Tanzclubs erhalten Ermäßigung, pro Karte Mk. 3.—  
 Anfang 8 Uhr — Ende 1/2 2 Uhr  
 Tischbestellungen können vorgemerkt werden.  
 Karten zu Mk. 5.—, inkl. Steuer, in der Musikalienhandlung Kaiser, Ecke Waldstraße 5103

**Fritz Müller**

**Karlsruher Jugend-, Sport- u. Turntag 1925**  
 Sonntag, den 20. September, Festzug 3 Uhr im Wildparkstadion  
 Sport- u. turnerische Darbietungen, Herbststaffelläufe  
 Vorverkauf (20 Pfg. bis 2 Mk.) Sporthäuser Beier, Brannath, Freundlieb, Müller. 5098

**Todes-Anzeige.**  
 Statt besonderer Anzeige.  
 Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein herzenguter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater  
**Abafius Dorner**  
 heute morgen 6 Uhr nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist. \* 5094  
 Wählburg, den 14. September 1925.  
 Karlsruh, 16

In tiefer Trauer  
 Familie Dorner  
 Familie Dollinger.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 5 1/2 Uhr auf dem Wählburger Friedhof statt.

**Gesucht werden**  
 einige  
**Blechner für Karrofferiebau**  
 die sich im Blechspannen gut auskennen.  
**Carl Mehl, Feuerwehrrgeräte-Fabrik**  
 Karlsruhe, Altkirchstr. 5 5099

**Pfannkuch**  
**Weinbrand**  
 eigene Abfüllung  
 3/4 Gl. 3.80  
 1/2 Gl. 2.10  
**Weinbrand**  
 Verschütt  
 1/2 Gl. 2.80  
 1/4 Gl. 1.60  
 einzgl. Glas und Steuer.  
**Pfannkuch**

**Schwarzwälder-Gewerbeausstellung Gengenbach**  
 vom 15. August bis 21. September

**Donnerstag, 17. September:**  
 Konzert des Gesangsvereins Sängerbund-Eintracht unter Mitwirkung von Solofängern und Streichmusikbegleitung.

**Sonntag, den 20. September:**  
 Große Tagung des Ortenauer Winzerverbandes

**Nachmittags 2 Uhr:**  
 Weinprobe der prämierten Weine dieses Verbandes mit Konzert.

**Montag, 21. September:**  
 Schluß der Ausstellung mit großem Konzert und Unterhaltungsprogramm. 868

**Touristenverein „Die Naturfreunde“**  
 Ortsgruppe Karlsruhe

Wir beklagen den Verlust unseres treuen und langjährigen Wandergenossen  
**Abafius Dorner**  
 Weisgerber

In Ehre gedenken wir seiner Tugend!  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. September, nachmittags 5 1/2 Uhr auf dem Wählburger Friedhof statt.  
 Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis.  
 Die Ortsgruppenleitung. 5095

**Blaue Arbeitsanzüge**  
 von Mark 7.50 an  
 sowie Berufskleidung all. Art in nur guten Qualitäten und solider Ausführung empfohlen  
**WEINTRAUB**  
 52 Kronenstrasse 52  
 N.B. Samstag, den 19. September 1925, hoher Feiertage wegen geschlossen.

**Bucherer**  
 eingetroffen  
**Neue Linsen**  
 Pfd. 50 Pfg.  
**Erbfen**  
 Pfd. 23 und 30 Pfg.  
**Weißer Bohnen**  
 Pfd. 22 Pfg.  
**Bucherer**  
 in sämtlichen Filialen.

**Gipser**  
 8-10 tüchtige, sofort gesucht  
**Bauhütte Pforzheim G.m.b.H.**  
 Büro: Nonnenwälgasse 4 889  
 Telefon 3494.

**Kastatter Anzeigen.**  
 Nach dem Gesetz über die Wenderung des Gebäudeversteuerungsgesetzes vom 28. Juli 1925 ist mit Wirkung vom 1. Juli d. J. der Steuerfuß für alle land- oder forstwirtschaftlich genutzten Gebäude mit einem Steuerwert von mehr als 60 000 Mark von monatlich je 8 Pfennig auf 10 Pfennig für 100 RM. Steuerwert erhöht. Für alle übrigen, einen land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb dauernd und vorwiegend dienenden Gebäude einschließlich derjenigen Nebengebäude, welche zu einem solchen Betrieb ganz oder vorwiegend in wirtschaftlicher Beziehung stehen, beträgt die Steuer vom 1. Juli 1925 an monatlich je 2 Pfennig von 100 Mark Gebäudesteuerwert. Die Schuldbiligkeit war erstmals fällig am 5. August d. J. und ist es künftig am 5. jeden Monats wie bisher. Neue dahingehende Forderungszettel werden den Hauseigentümern zugestellt. 1653  
 Kastatt, den 14. September 1925.  
 Der Oberbürgermeister.

**Geschw. Schmid**  
 Kaiserstrasse 88, Nähe Marktplatz.  
 Einschlägige Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei.



### Das Tagesgespräch während der Herbst-Woche

bildet auch in diesem Jahre die

## HANDARBEITS-AUSSTELLUNG

Kaiserstrasse 143

# Paul Burchard

Von der Reise zurück  
**Dr. med. A. Braun**  
Friedenstraße 21. 5089

Von der Reise zurück  
**Dr. med. Blümel**  
Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten  
Röntgen- und Lichtbehandlung  
Kaiserstr. 205 5088 Fernspr. 4318

### Damenhüte

**Maria Specht / Waldstr. 35**  
gegenüber dem Kolosseum  
Umarbeitete / Fassonierhüte wollen die Damen  
pünktlicher und rascher Ausführung wegen  
jetzt schon bringen. 5083

### COLOSSEUM

Täglich abends 8 Uhr 4804  
**Laufe keiner Frau nach**  
Die große Berliner Ausstattungs-Revue

## HANDARBEITS-AUSSTELLUNG

Kaiserstrasse 143

### Baby-Artikel

besonders preiswert

# Paul Burchard

Die Ausstellung beim Erneuern der Halbmonatsarten kann mit Wirkung vom 15. September 1925 an neben den jetzigen Verkaufsstellen, in den Geschäftsräumen der Stadt. Sparkasse — ebener Erde — Eingang Martplatz, erfolgen. 1.02

Stadt. Bauamt.

Jahresange  
**Stomach**  
Bade- und Gebrauch von Obermeyer's Medizin  
Befolge, nachdem die meisten alle and. angebotenen Mittel verweigert. Bistul. 4. in W. Der St. M. — 66. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Zur Stomachkur. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. — Zu haben in all. Apotheken, Drogerien und Parfumerien.

**Hege**  
3a Kriegsstraße 3a beim Güterbahnhof.  
**Billige Würst**  
geräucherte aus  
**Kraufner**  
1 Pfd. 1.10 Mk.  
**feinste Mettwurst**  
1 Stück v. 40 Pfg. an  
**feinste Streich-  
Leberwürste**  
1 Stk. 16 Pfg.

bis zu den feinsten Sorten.  
Billig. Bezugsquelle für Metzger u. Kantinen

1- u. 2-tür. Schränke, 3-tür. Spiegelbüchsen, Küchenschrank, Vertikal, Kommode, Waschkommode, Tisch, Stühle, Küchenschränke, gute sanfter Betten, Deckbetten u. Kissen, sonst Möbel, Hochstuhl für 1 Matr. ist alles sehr billig zu verkaufen und Verkauf 13. Gutmann, Rudolfstr. 12.

**Bohnen- und Krautständer**  
Waldjäger, Kübel, jeder Größe zu verkaufen  
**M. Viron**, Kälberer  
13 Bürgerstraße 13.  
Reparaturen werden schnell besorgt.

**Pfannkuch**  
Eingetroffen ein weiterer Wagon süße Tafel-Trauben  
38 Pfd. 3.00  
**Pfannkuch**

### Grasverfeigerung.

Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, wird das Grasstränke, III. Schnitt d. Weidenhagens Eichen und der II. Schnitt der hiesigen Weiden an der A 16 bei Junfer & Duh losweise, öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft: nachmittags 3 Uhr Dania, Rühlburg. 1684

Karlsruhe, den 10. September 1925.  
Städtisches Tiefbauamt.

## Palast-Sichtspiele

Herrenstr. 11 Telef. 2502

Unwiderruflich nur 3 Tage!

Ab heute bis inkl. Donnerstag!

### „Die Stimme vom Minarett“

Ein Drama aus dem Orient

in 7 Akten 6082

In der Hauptrolle:

### NORMA TALMADGE.

### „Schnucki als Lebensretter“

Interessante Grotoske in 2 Akten.

## Hanauer Heimattag

am Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. Sept. 1925 in Rehl a. Rh.

### Festprogramm:

**Samstag, den 26. September**

vorn. 11 Uhr: Eröffnung der landwirtschaftlichen und Obstbauausstellung in der städtischen Turnhalle.  
abends 8 Uhr: Fackelzug der Turn- und Sportvereine.  
abends 8 1/2 Uhr: Bankett im Saalbau zum „Schiff“ zu Ehren der anwesenden Regierungsvertreter und der Gäste.

**Sonntag, den 27. September**

vorn. 11-12 Uhr: Promenade-Konzerte des Hanauer Musikvereins und der „Harmonie“ Sundeheim.  
nachm. 2 1/2 Uhr: Trachtenfestung aller Hanauer Orte und einiger Gemeinden der Ortenau. Ca. 600 Mitwirkende in etwa 60 Gruppen; 9 Musikkapellen; ca. 100 Hanauer Kletter!

Die Vorträge:  
I. Hanauer Sitten und Gebräuche 890  
II. Bodenkultur und Gewerbe  
III. Jägerei, Jagd und Fischfang  
IV. Bilder aus der Geschichte des Hanauerlandes und der Stadt Rehl  
abends 7 1/2 Uhr: Großes Feuerwerk am Stadtwieser.

Verkäufung der fürsmäßigen Verkehrsverbindungen und Sonderfahrten von und nach allen Richtungen.  
Zur Einreise nach Rehl genügt einfacher Reisepass oder vom Bezirksamt angefertigter Personalausweis mit Photographie.  
Kunst- und Programme durch den Verkehrsverein Rehl (Geschäftsstelle Rathaus).

### Betten

in Holz u. Metall, sowie Matratzen, Bettentische und Bettdecken außergew. billig. Nur wenig Zahlungserleichterung  
4921  
Martplatzstr. 55, b. Wandell.

### Ovaljäger

neue, drei Stk. 680 Stk. haltend, sofort zu verkaufen. 6064  
**M. Viron**, Kälberer und Bürgerstraße 13.

Wo? Schreib- und Nähmaschinen-Reparaturen? Werderplatz 40.  
Fleißiges, christliches Mädchen  
sofort gesucht  
Magarenstr. 46, Laden. 5101

## LEBENSBEDÜRENIS VEREIN

Karlsruhe

Wir empfehlen für die kältere Jahreszeit unser Lager in selbstausgebauten Weinen des Markgräflerlands, des Kaiserthums, der Mosel und der Pfalz, sowie ausländischer Herkunft.

Unsere neuen Weinpreiskisten sind in allen Verkaufsstellen erhältlich.  
Neu eingeführt:

|   |          |
|---|----------|
| 1923er Haardter Letten Riesling                               | Mk. 1.30 |
| 1923er Haardter Mandelring Riesling                           | „ 1.40   |
| 1921er Haardter Letten Originalabfüllung                      | „ 3.90   |
| 1921er Haardter Mandelring Bouquet Riesling Originalabfüllung | „ 3.90   |

per Flasche, einschließlich Steuer und Glas.

Ferner empfehlen wir als besonders preiswert:

|                            |                              |
|----------------------------|------------------------------|
| Lauffener und Ungener 1.00 | Abenheimer . . . . . 1.20    |
| Dirmteiner . . . . . 1.30  | Alsenzfelder Riesling . 1.60 |

### 1921 Riersteiner Neumorgen

|                             |                            |
|-----------------------------|----------------------------|
| Mark 2.—                    |                            |
| Roten Kallerer Seewein 1.20 | Roten Waldulmer . . . 2.10 |
| Malaga Gold Rein & Co. 2.20 | Malaga dunkel . . . 1.80   |
| Halbfüßer Tarragona . 1.50  | Douro Portwein . . . 3.60  |
| Goldsherry . . . . . 3.80   | Madeira . . . . . 4.10     |

Ferner erstklassige Spirituosen:

Weinbrand 2. V. B. und \*\*\* (Dreiflern), Asbach Uralt  
Scharlachberg Meisterbrand, feinstes Kirchwasser  
**Edelfirschwasser (8jährig)**

per Flasche Mk. 3.60 und 6.50

Zweifelhawasser, Deutscher Rum sowie

### echten Jamaica-Rum 75%

ganz hervorragende Qualität zu Mk. 7.50 und 14.— per Flasche  
Diverse Liköre erster Fabriken  
Danziger Goldwasser, Cherry Brandy, Sakobiner  
Silka Getreidehimmel, Eierlikör etc. 5102

## 36 Silialen

**Badisches Landestheater**  
Dienstag, d. 15. Sept. C 2, 24, 6. 601-700.

### Der Wildschütz

romantische Oper in 3 Akten nach Schiller frei bearbeitet  
Text und Musik von Albert Sorling.  
Musikalische Leitung: Ferdinand Wagner.  
In Szene gesetzt von Otto Kranz.

Personen:  
Graf Graf  
Baron Baron  
Baronin Baronin  
Ranette Ranette  
Waculus Waculus  
Gretchen Gretchen  
Paul Paul  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
Sperthilf 1.70 Mark.

**Loba Beize**  
die wasserscheit  
Vorsicht! Nicht in die Hände nehmen!  
Dürrgasse 13, Stuttgart.

### Paßbilder

für Reise und Fahrkarten sofort  
**Offert-Photos**  
Billigste Preise.  
Photogr. Atelier  
**Rausch & Pester**  
Erbprinzenstr. 5

### Pfannkuch

Laufend eintreffend:  
**Frische Süß-Büchlinge**

65 Pfd. 3.15

### Pfannkuch